

Abonnements:
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post be-
tragen bei Selbstabholung vier-
teljährlich Mark 2.10, monatlich
70 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Informations:
Die 66. Jahrgangszahl kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Inserate für die fällige
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
abgegeben sein. Schluß der In-
seratenaufnahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.

Postfachkonto 520.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Otto Bielowski,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weinstr. 49 Wiesbaden Expedition: Reichstraße 9
Telephon 1020. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 196.

Montag den 24. August 1914.

25. Jahrgang.

Siegreiches Vordringen im ganzen Westen.

Russenvorstoß nach Ostpreußen und Russenniederlage.

Nach Frankreich hinein.

Jetzt ist es Tatsache, was bisher immer erst Plan und Erwartung war. Nach den Schlachten und Gefechten, die wie diejenigen bei Millhausen und Vagard nur die Zurückweisung französischer Vorstöße bildeten, wie jetzt offen herausgesagt werden kann, befinden sich unsere Heere nunmehr im Angriff und Vormarsch gegen die französischen, belgischen und vermutlich auch englischen Streitkräfte und sind konzentrisch von drei Seiten nach Frankreich einge-
drungen. Die amtlichen Kriegsmeldungen lauten:

Berlin, 23. August. Nördlich von Metz hat der deutsche Kronprinz mit seiner Armee zu beiden Seiten von Longwy vorgehend, den gegenüberstehenden Feind siegreich zurückgeworfen.

Die in Lothringen siegreiche Armee unter Führung des Kronprinzen von Bayern hat auf der Verfolgung des geschlagenen Feindes die Linie Lunéville-Biamont erreicht und setzt die Verfolgung fort.

Vor Namur donnern seit vorgestern die deutschen Geschütze.

Berlin, 23. Aug. Die Truppen, die unter Führung des Kronprinzen von Bayern in Lothringen gesiegt haben, haben die Linie Lunéville-Biamont-Girey überschritten. Das 21. Armeekorps ist heute in Lunéville eingezogen. Die Verfolgung beginnt reife Früchte zu tragen. Außer zahlreichen Gefangenen und Feldzeichen hat der an und in den Vogesen vorgehende linke Flügel bereits 150 Geschütze erbeutet.

Die Armee des deutschen Kronprinzen hat heute den Kampf und die Verfolgung vorwärts Longwy fortgesetzt.

Die zu beiden Seiten von Neufchâteau vorgehende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat heute eine über den Semois vorgedrungene französische Armee vollständig geschlagen und befindet sich in der Verfolgung. Zahlreiche Geschütze, Feldzeichen und Gefangene, u. a. mehrere Generale, sind ihr in die Hände gefallen. Westlich der Maas sind unsere Truppen im Vorgehen gegen Mauberge. Eine vor ihrer Front auftretende englische Kavalleriebrigade ist geschlagen.

Der Generalquartiermeister von Stein.

Der riesenhafte Schaulay aller dieser Operationen dehnt sich von Mauberge im nördlichsten Frankreich einer Grenzfestung an der Sambre, über den französischen Gebietsabsatz im Osten, der mit schmaler Front an Luxemburg stößt, bis tief herunter an die lothringische Grenze bei Lunéville in der Höhe von Straßburg. Hier sind bekanntlich die großen Waffentanks am Donnerstag an. Die französische Heeresleitung machte dort ihren dritten und kräftigsten Vorstoß in die Reichslande hinein. Mit acht Armeekorps, wie es amtlich heißt, marschierte sie aus dem Wall der französischen Grenzfestungen in die deutschen Gefilde südlich von Metz, offenbar um leicht zwischen Saarbrücken und Straßburg an den Rhein zu kommen, nachdem der oberste französische Versuch mißglückt war. Vor Dieuze mitten zwischen Metz und Straßburg trat den Vordringenden unsere Armee entgegen. Sie hat die Franzosen nicht bloß in mehrtägigem heißen Ringen zurückgeworfen, sondern sodann die Offensive ergriffen und ist auf der Verfolgung in Frankreich einmarschiert. Diese Vorwärtsbewegung vollzog sich anscheinend in südwestlicher Richtung, von Metz abdringend. Als ihr äußerster Punkt wird bisher Lunéville genannt. Dort zog gestern das 21. Armeekorps ein. Das Operationsfeld reichte südlich bis an und in die Vogesen. Dort wurden zahlreiche französische Geschütze erbeutet.

Während aber so im Süden der Kampf zum ersten Mal entscheidend auf feindliches Gebiet getragen wurde, begann auch in dem Winkel zwischen Luxemburg und Belgien der Vormarsch der deutschen Truppen nach Frankreich, zunächst auf Longwy, das dicht an der luxemburgischen Grenze liegt. Hier dürften auch unsere nassauischen Truppen mitmarschiert und mitgefochten haben. Wie weit ihr Vordringen reicht, ist aus den bisherigen Nachrichten noch nicht zu erfahren. Aber sie sitzen ebenfalls einem weichen Gegner auf den Säcken.

Einen zweiten Vorstoß hatten französische Truppen anscheinend gleichzeitig mit dem Einfall in Lothringen nach nördlicher unternehmen: aus der Gegend von Sedan über die belgische Grenze in die Platte der deutschen Heeresfront, die nach Namur und Vüttich hin das bisher neutrale Land besetzt halten und durchziehen. Hier flücht beinahe als Grenschleide in vielfach gewundenem und die Berge zerfetzenden Lauf der Aisne Semois. Über ihn hinaus waren die Franzosen nach Belgien vorgezogen. Die Gegenbewegung der deutschen Truppen ging von Neufchâteau aus, das etwas rückwärts in Belgien an der Eisenbahnlinie Luxemburg-Arion-Namur liegt. Auch diese deutsche Macht hat den französischen Vorstoß nicht bloß gebrochen, sondern zurückgeschlagen und verfolgt den Gegner nach Frankreich zu. Auch hier fehlen noch nähere Angaben. Besonders hervorgehoben wird vorläufig von den amtlichen Kriegsmeldungen, daß mehrere französische Generale in die Hände unserer Truppen gefallen seien. Satten sich die Herren vielleicht den „Spaziergang nach Berlin“ zu leicht vorgestellt, oder fochten sie besonders tapfer in der ersten Linie mit?

Endlich soll sich der deutsche Vormarsch ganz nördlich im Tal der Sambre, die bei Namur in die Maas fließt, aus der belgischen Grenzgegend von Mons nach der französischen Festung Mauberge, während im Rücken unserer Truppen die deutschen Velocimotorkanonen die Wälle von Namur beschossen. Direkte Kühlung mit französischen Heeressteilen scheinen hier unsere Leute noch nicht gehabt zu haben. Dafür kämpften sie zum erstenmal mit Engländern, einer Kavalleriebrigade, die den Weg über den Kanal gefunden hat, um auf uns losgelassen zu werden. Der wortfarge deutsche Kriegsbericht sagt, daß die englischen Reiter geschlagen seien. Vielleicht war es eine jener Abteilungen, deren Kampfeifer die englische Regierung vom Bürgerkrieg in Ulster auf die verhassten Deutschen ablenken wollte. Der Wechsel des Kampfschauplatzes ist der britischen Reiterei anscheinend schlecht bekommen. Jedenfalls bestätigt das Vorwissen, daß die englische Regierung größere Abteilungen ihres Söldnerheeres nach Nordfrankreich gebracht hat und sie in das große Ringen unter französischer Führung wirft. Das wird die Kampfstimmung auf unserer Seite nur erhöhen, leider vielleicht auch verbittern.

Aus dem großen Hauptquartier wird der „Frankf. Hg.“ von gestern über die Schlachten um Metz gemeldet, die Franzosen hätten teilweise aufgegeben, doch zeige die große Anzahl französischer Gefangener ein Nachgeben des Geistes der Truppen. Die deutschen Truppen dagegen hätten in den letzten Tagen mehrfach trotz Mangels an Artillerievorbereitung die befestigten französischen Stellungen mit großer Bravour angegriffen und alles über den Haufen geworfen. Soffentlich fordert die Heeresleitung dafür, daß auch keinerlei unnütze Opfer im Uebermaß des Draufgehens gebracht werden. Wir müssen mit unseren Kräften haushälterisch umgehen.

Im ganzen machen die Schlachten dieser blutigen Tage im Westen den Eindruck, daß unser französischer Gegner in der lothringischen Mitte zurückgestoßen und von Norden und Süden her in der Platte eisen umklammert wird. Er wird jetzt in die zahlreichen festen Plätze seiner Nord- und Ostgrenze zurückzuziehen und sich dort festzusetzen suchen. Es wird noch eine schwere Aufgabe sein, ihn dort aufzufinden und zu bezwingen.

Prinzenruhm.

Als Führer der drei großen Vorstöße nach Frankreich, die oben geschildert sind, werden in den amtlichen Kriegs-

meldungen drei deutsche Prinzen genannt und besonders hervorgehoben. Das entspricht vielleicht gewohnten höfischen und militärischen Rücksichten. Wir sprechen aber nur etwas aus, was in diesen hochernsten Stunden der Entscheidung auf Millionen Leben schwebt, wenn wir der deutschen Heeresleitung den Wunsch nahelegen, solche Hervorhebungen möglichst zu vermeiden. Die eigentliche Kriegsführung liegt beinahe ausschließlich in dringlichen Händen. Neben den Prinzen tun eine große Reihe von Unterführern an der Spitze großer Heeresabteilungen ihre harte Pflicht, und unten in den Schlachten werden zahllose Soldaten von der Masse der Offiziere und Gemeinen an den gefährdeten Kampfstellungen verrichtet. Man weiß doch, wie sehr es bei dem modernen Massen- und Volksheer vor allem auf die Miesenleistungen an persönlicher Eingabe und Umsicht ankommt, die die unteren Grade zu leisten haben. Das rechtfertigt sicher den Wunsch, daß man sich bei den amtlichen Kriegsmeldungen in der besonderen Hervorhebung prinzipieller Führerleistungen, die sich doch auch nur in den Rahmen der allgemeinen Kampfplanordnungen bewegen können, einige Zurückhaltung auferlegen möge. In einer halbamtlichen Verlautbarung aus Dresden, beruft sich der sächsische König für sein Verbleiben daheim sogar und nicht mit Unrecht auf die „Erwägung, der 1870 Bismarck so oft Ausdruck verlieh, daß die einem gekrönten Haupt geschuldete Rücksicht oft geachtet sei, die eigentlichen Aufgaben der Kriegsführung zu erschweren.“

Die englischen Hilfstruppen.

Nach französischen und belgischen Blättern sind die ersten 20 000 Mann englischer Truppen in Ostende, Calais und Dünkirchen gelandet worden. Der Bahn seien sie in der Richtung nach Namur expediert worden. Nach der Meldung eines Rotterdammer Blattes sollen in Havre bereits am Sonntag den 9. August die ersten englischen Truppen gelandet sein. In der dann folgenden Nacht kamen vier englische Schiffe mit einigen Tausend englischen Infanteristen in Havre an. Montag nachmittags kam ein großer Dampfer der Castle Line an, von den Franzosen stürmisch begrüßt.

Gent zur Uebergabe bereit.

Das Amsterdamer „Handelsblad“ meldet: In Gent wird die Bürgerwehr entwaffnet; die Waffen werden nach Antwerpen gesandt. Gent steht zur friedlichen Uebergabe an die Deutschen bereit. Die belgische Stadt liegt nordwestlich von Brüssel am Zusammenfluß der Schelde und Yser und bildet neben Antwerpen das bedeutendste Handelsemporium von Belgien, hat auch zahlreiche Industrien und zählt circa 170 000 Einwohner. Von da nach Brügge, Ostende und die Nordsee sind nur noch wenige Stunden Eisenbahnfahrt.

Die Kämpfe im Osten.

Berlin, 22. Aug. (W. B.) Starke russische Kräfte sind gegen die Linie Gumbinnen-Angereburg im Vorgehen. Das deutsche 1. Armeekorps hat am 20. August den auf Gumbinnen vorgehenden Feind angegriffen und geworfen; dabei sind achttausend Gefangene gemacht und acht Geschütze erbeutet worden. Von einer bei dem Armeekorps befindlichen Kavallerie-Division war längere Zeit keine Nachricht da. Die Division hat sich mit zwei feindlichen Kavalleriedivisionen herumgeschlagen; sie traf gestern bei dem 1. Armeekorps mit fünfhundert Gefangenen wieder ein. Weitere russische Verstärkungen sind nördlich des Pregel und südlich der masurenischen Seenlinie im Vorgehen.

Ueber das weitere Vorgehen unserer Heeresmacht muß noch Schweigen bewahrt werden, um dem Gegner unsere Maßnahmen nicht vorzeitig zu verraten.

Das Telegramm des amtlichen Bureaus zeigt an, daß nun auch im Osten der Krieg auf breiterer Grundlage und mit dichteren Massen geführt wird. Das gilt auch für den Kriegsschauplatz an der russisch-österreichischen Grenze. Der Anfang dieses Massenkampfes muß für die deutschen Truppen sehr günstig gewesen sein; wenn ein einziges Armeekorps 8500 Gefangene macht, so läßt das gewisse Schlüsse zu. Ein Hauptkampf scheint in Ostpreußen unmittelbar bevorzustehen.

Oesterreich gibt amtlich bekannt, daß es die ganze Kraft gegen Rußland wendet und den Krieg gegen Serbien als Nebenaktion führt. Trotzdem ist es gegen die Serben zu beträchtlichen Kämpfen gekommen; es wurden östlich von Bistegrad und Ando etwa 30 serbische Bataillone mit zahlreicher Gebirgs-, Feld- und schwerer Artillerie nach hartnäckigen

Die Schauplätze der letzten Schlachten.



Karte von Belgien



Um die Orientierung über die ausgedehnten Kampflätze an der französischen Grenze zu gewinnen, müssen unsere Leser heute die beiden Karten, die wir bringen, zu Hilfe nehmen. Die kleinere zeigt die Gegenden der Schlachten um Metz, Dieuze und Lunéville, die größere ermöglicht es, den Kämpfen bei Longwy und Mauberge in Nordfrankreich zu folgen.

Kämpfen am 20. und 21. d. M. auf der ganzen Linie geworfen. Es handelte sich dabei um die Schuma-Division (erstes Aufgebot), vier Regimenter Infanterie, ein Kavallerieregiment, ein Artillerieregiment und je ein Regiment erstes, zweites und drittes Aufgebot der Drina-Division.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz hatte die österreichische Kavallerie Erfolge. In Tomaszow wurde eine feindliche Truppeneinheit überfallen; zwei Kosakenregimenter und eines ihrer Manenregimenter mußten flüchten. Der Angriff einer russischen Kavalleriedivision ist zusammengebrochen; eine ihrer Brigaden wurde bei Turynka vernichtet, die andere bei Kamionka-Strumilowa sehr stark mitgenommen. Die russische Kavallerie im Norden von Lemberg ist auf der ganzen Linie zurückgeworfen worden. Sie zog sich fluchtartig zurück. Auch bei Rielce wurde die russische Kavallerie geschlagen.

Nach diesen Meldungen sind also die Serben auf bosnisches Gebiet vorgedrungen, aber zurückgeworfen worden. Die Österreicher verfolgten die Geworfenen nach Balzowo zu auf serbisches Gebiet. Die Kämpfe gegen die Russen haben fast durchweg auf russisch-polnischem Gebiet stattgefunden.

Im ganzen scheint die Sache so zu stehen, daß die Serben mit verhältnismäßig geringem Truppenaufgebot in Schach gehalten werden. Gegen Rußland hat Österreich zunächst es in der Hauptsache mit Kavalleriemassen zu tun, während die deutschen Truppen in Ostpreußen und dem anstößenden russischen Gebiet bereits sehr ernste Kämpfe mit größeren russischen Armeekorps bestehen müssen.

Bei Biograd hat auch das deutsche Sturabdetachment mitgekämpft, das sich nach dem Abzug von Stutari den österreichischen Operationen angeschlossen hat. Es hatte in dem Kampfe 3 Tote und 23 Verletzte.

Was geschieht in Ostasien?

Das von dem japanischen Votschafter an die deutsche Reichsregierung überreichte Ultimatum ist in einer schamlos beschämenden Sprache abgefaßt. Es beginnt: „Die Kaiserlich Japanische Regierung erachtet es in der gegenwärtigen Lage für äußerst wichtig und notwendig, Maßnahmen zu ergreifen, um alle Ursachen zur Störung des Friedens im fernem Osten zu beseitigen und das allgemeine Interesse zu wahren, das durch den Bündnisvertrag zwischen Japan und Großbritannien ins Auge gefaßt ist, um einen festen und dauernden Frieden in Ostasien zu sichern, dessen Herbeiführung das Ziel des besagten Abkommens bildet.“ Dann werden die bekannten Forderungen genannt: Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder deren Abrüstung und bis spätestens am 15. September 1904 das gesamte Pachtgebiet von Kiautschow bedingungslos und ohne Entschädigung den Kaiserlich

Japanischen Behörden zu dem Zweck zu überantworten, es eventuell an China zurückzugeben.

Auf dieses Ultimatum ist dem Berliner japanischen Geschäftsträger die nachstehende mündliche Erklärung abgegeben worden: „Auf die Forderungen Japans hat die deutsche Regierung keinerlei Antwort zu geben. Sie sieht sich daher veranlaßt, ihren Votschafter in Tokio abzurufen und dem japanischen Geschäftsträger in Berlin seine Pässe zuzustellen.“

Das bedeutet den Kriegszustand mit Japan. Aber wie im einzelnen die Dinge sich entwickeln werden, weiß man nicht. Das einfachste, was begeisterte Patrioten auch fordern, ist: kämpfen bis zum letzten Atemzug! Aber es muß geprüft werden, ob die heroische Geste zweckmäßig ist. Wie deutsche Soldaten ihrer Waffenehre nichts vergeben, wenn sie auf verlorenem Posten sich dem Feind ergeben, so wird auch die Ehre der Marine nicht geschändet, wenn sie einen Weg sucht, der den sicheren Untergang vermeidet. Zu unserer Freude haben auch konservative Publizisten dafür Verständnis. So sagt die „Neue Welt-Zeitung“: „Es wäre gar kein so übler Streich, wenn wir Japan zuvorkämen und Kiautschow einfach an China, von dem wir es auf 99 Jahre gepachtet haben, selbst zurückgäben. Dann könnte unser schwaches Kreuzergeschwader, das schon nicht dem englischen in Ostasien, geschweige denn der ganzen japanischen Flotte, auf hoher See gewachsen wäre, ruhig in Kiautschow abruken und dort das Ende des Krieges abwarten.“

Ob die Dinge so einfach liegen, das wird nur die Regierung beurteilen können. Vielleicht wäre auch möglich, daß die deutschen Kriegsschiffe sich schleunigt davongemacht haben. Gelingt's ihnen, an geeigneten Stellen Kohlen einzunehmen, so könnten sie den Engländern in Indien zu schaffen machen.

Italien bleibt neutral.

Eine Deputation der sozialdemokratischen Kammerfraktion verlangte von der Regierung die Einberufung des Parlaments. Ministerpräsident Salandra lehnte das Verlangen ab. Er erklärte alle Gerüchte von einer Mobilisierung für unbegründet. Die Regierung sei fest entschlossen, die Politik der Neutralität weiter zu verfolgen.

Griechenland schützt Serbien gegen die Bulgaren.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos erklärte dem Vertreter der russischen „Birshevijskaja Wiedomosti“, daß zwischen Griechenland und Serbien ein Offensiv- und Defensivvertrag bestehe. Griechenland habe sich durch diesen Vertrag verpflichtet, die serbische Grenze gegen Bulgarien zu schützen. Zu diesem Zweck würden drei griechische Divisionen in Mazedonien einrücken und dieses bis einschließlich Ueskub okkupieren.

Antwerpen.

Meldungen und Berichte holländischer Blätter sagen, zwar nicht geradezu aber doch deutlich genug, daß die Deutschen bereits vor Antwerpen stehen. Vielleicht handelt es sich nur um Beobachtungsdetachements. Mag sein, daß der deutschen Seereschiffung bloß darum zu tun ist, die in Antwerpen eingeschlossenen Truppen von der französisch-englisch-belgischen Hauptmacht abzuscheiden. Ueber die Situation in Antwerpen schreibt das Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“: „Weite Gebiete um die Festung herum sind mit Stacheldraht durchzogen. Es ist unglaublich, welche Unmengen Stacheldraht nach den Forts rund um Antwerpen befördert worden sind. Die Breichen, die man vor einiger Zeit in die Mäule gerissen hat, in der Absicht, die Stadterweiterung von Antwerpen vorzunehmen, sind mittlerweile auf alle mögliche Weise wieder so rasch es ging in Stand gesetzt worden. Ueberall sind Minen gelegt, Laufgräben, Barrikaden, und an allen Ecken und Enden Stacheldraht. Man sucht die Festung von Antwerpen zu verteidigen auf eine Weise, die den Truppen die Versicherung gibt, daß die Deutschen erst ein sehr hartes Werk zu vollbringen haben, ehe sie Antwerpen in ihre Hände bekommen. Die Verteidigung ist in den Händen des Gouverneurs General Dufour.“

Das holländische Nachrichtenbureau Das meldet: Von Loenen wurde das belgische Hauptquartier zuerst nach Mecheln, dann nach Antwerpen verlegt, wo sich die Offiziere in der langen, engen Alldorfstraße einfanden. Auf der Schelde liegen zwei Schnellkutter der Staatslinie Ostende-Lover unter Dampf. Wenn die Deutschen in die Scheldestadt einziehen, solle die königliche Familie diese Schiffe zur Ueberfahrt nach England benutzen. Nun ist die Stadt ganz von der Welt abgeschnitten. Die Milchbauern wurden am Donnerstag früh benachrichtigt, daß es ihr letzter Besuch sei. Der Berichterstatter des Amsterdamer „Telegraaf“, der die Zustände vor der Einschließung schildert, fügt hinzu, daß in den neuen städtischen Anlagen viel Vieh für eine längere Belagerung untergebracht ist. Eine Anzahl Parlamentäre ist den Behörden bei den Maßregeln zu Hilfe gegangen. Die Kammer tagt in der holländischen Ober, der Senat in der niederländischen Schauburg. Der Vorstand sitzt auf der Bühne, die Mitglieder nehmen die Sperrhöhe ein, die Presse die Loge.

Die Beerdigung der gefallenen Deutschen.

Von der Wahlstatt bei Milhausen i. G. H. schreibt man der „Straßb. Bürgerzeitung“: Was die Beerdigung der Toten anbelangt, so ist sie derart organisiert, daß in jedem Orte ein Vertrauensmann für die Bestattung der in der Gemerkung Gefallenen, und zwar in Massengräbern, verantwortlich gemacht wird.

Während es noch im Kriege von 1870 vielfach der Brauch war, den Gefallenen die Stiefel auszuziehen, um sie weiterhin dem Vaterlande dienstbar zu machen, wurde in diesen schweren Tagen der deutsche Soldat in seinem vollen Ehrenkleide der Erde übergeben. Ueber Wertfächer und Barometer, die sich bei ihm vorfinden und welche letztere im Brustbeutel abgeschnitten wurden, führt die Lazarettkommission genaue Listen und läßt unter Deponierung der Gegenstände beim Bürgermeister des Ortes von diesem die Quittungen ausstellen. Später gehen diese letzten Andenken der teuren Gefallenen in den Besitz der Familienangehörigen über. Die Bestattung der deutschen Toten erfolgt in der Weise, daß man sie in die Zeltbahnen hüllt, die sie ins Feld mitgenommen haben, und daß man in eigens vorgedruckter Weise Freund und Feind nebeneinander bettet. Bemerkenswert ist vielleicht noch der Umstand, daß bei den französischen Gefallenen im Durchschnitt 30 Mark vorgefundener Weise Freund und Feind nebeneinander bettet. Bemerkenswert ist vielleicht noch der Umstand, daß bei den französischen Gefallenen im Durchschnitt 30 Mark vorgefundener Weise Freund und Feind nebeneinander bettet. Bemerkenswert ist vielleicht noch der Umstand, daß bei den französischen Gefallenen im Durchschnitt 30 Mark vorgefundener Weise Freund und Feind nebeneinander bettet.

Die traurige, entmenschte Sühne der Schlachtfeldhähnen und Leichenfledderer ist auch auf dem Schlachtfeld bei Milhausen angetroffen worden. Mit Freude begrüßt man die allerhöchsten Maßregeln gegen dieses verächtliche Geschehen. Die Töter werden unmissverständlich mit dem Tode bestraft. Einer der Verurteilten soll etwa 3000 Mark in deutschem und französischem Gelde bei sich getragen haben.

Den Sturm auf Lüttich

Schildert sehr anschaulich und dramatisch mit allen seinen Schrecken ein aus Bremen gebürtiger, beim Sturm schwer verwundeter Reserveoffizier in der „B.-Zeitung“.

Unsere Fahrt ging in 27 Stunden wie ein Triumphzug an die belgische Grenze. Strömender Regen. Marisch durch die Ardennen. Die Dörfer wie ausgefressen; nachts beschossen und alarmiert; keine Ruhe. Um 5 Uhr morgens (6. August) Marisch durchs Durcketal, langsam, überall Sinderisse. Bäume gekappt, Felsen gesprengt, schließlich über Reste von Brücken und Straßen, ein furchtbarer Marisch. Nachmittags Quartier in Comblin an Pont (Südlich von Lüttich. Red.); die Häuser roch geöffnet. Komplimente — kein Stroh, kein Essen! Am Bahnhof entdeckte ich eine Wirtschaft: Bohnen, Wein, argharig! Nun sollte Ruhe folgen. Aber! — Das Nest sah sehr übel aus, zwischen hohen, steilen Schieferwänden einsteckend, die Durckbrücke vor uns halb gesprengt. Um 7 Uhr abends Alarm. Hauptmann flücht herab: „Sturm auf Lüttich!“ Unmöglich, die Leute können nicht gehen, die Fests sind 35 Kilometer entfernt. Bereits nach dreißig Minuten schließt's von den Höhen herab, ja jetzt direkt neben uns. Revolver los und darauf! Drei Kerle fliehen — eine ganze Horde. „Levez les mains!“ Kriegsgericht! Weiter — es wimmelt von Truppen aller Gattungen. Furchtbarer Regen, Gewittersturm, rabenähnliche Finsternis. Immer weiter! Die Leute fallen, sie bleiben liegen, massenhaft. Um 12 Uhr Mondenschein, besseres Wetter, Granatendonner. Plötzlich Nachricht: unsere Bagage überfallen, eine Kompanie zurück, das Dorf niedergebrannt, die Leute erschossen. Frankreichs Feinde! Wir in zwischen stürmen weiter — dicht vor Lüttich. Wir biegen hinter einem Walde ab. Vier Regimenter Tornister abgelegt, eiserne Nation heraus. Letzte Ermahnung. Antreten zum Sturm! Granaten pfeifen, aber ohne Ziel. Schlimm! unsere Artillerie sieht hilflos bis an den Rand im Salsam und kann nicht vorwärts; wir vorbei; kein Marisch — Galopp! Plötzlich wilder Regenschauer neben uns — unsere eigenen Leute beschießen uns. Die Erkennung gelingt noch. Direkt

vor der Feuerlinie der Forts... Bildes Geschrei: „Parole Wörth!“ Freund und Feind nicht zu erkennen; ich liege vor einem Baum- und Drahtverhau, Kamerad Leutnant G. neben mir, Hauptmann rechts. Granaten plagen überall. Schellen- larm, Gewehrfeuer, daß die Luft heiß ist. Einige Schritte vor uns bessere Deckung. Ich höre Leutnant G. an: „Vor- gehen?“ Keine Antwort — tot! Hauptmann springt auf: in die Brust getroffen, hintenüber. Ich, Arm hoch; Kom- dante hört auf mein Kommando; ich springe los, furchtbarer Schlag, fliege drei Schritte zurück, wahnsinniger Schmerz; Granate in die linke Hüfte! Ein Offizier vor mir ruft noch seinen Namen, gibt mir die Hand — und tot! Vor mir eine Fahne, Träger tot; ich will hinfriechen, da zweiter und dritter Schuß in den linken und dann in den rechten Arm. Ich beuge vor Schmerz in die Erde; ein verwundeter Offizier neben mir ruft nach Verstärkung, aber alles geht nach links ab. Wenige Schritte vor uns der belgische Schützengraben. Trotz Kugelregens passiert mir weiter nichts. Fast zwölf Stunden liegen, inzwischen von einem Arzt verbunden, kann noch nicht transportiert werden. Mittags von Leuten weggetragen, treffe in halbem Pieser Regiment; furchtbare Verluste; drei Hauptleute, sechs Leutnants tot, fast alle von meinem Batail- lon. Dann auf Bahre, hierauf auf Leiterwagen, ich weiß nicht mehr genau wie, ins Lazarett. Katholische Schule, russisch-jüdische Studenten als Pfleger. Die ersten Tage hatte ich gemeine Schmerzen und galt als ernstlich bedroht. Jetzt geht es einigermaßen. Es sind andere hier, die viel furchtbarer zu leiden haben, als ich, da wird man ruhig. Eine Hauptmannsfrau war herbeigeeilt, um ihren toten Mann noch zu sehen, eine Granate traf das Auto; gestern ist sie hier begraben worden.

Ich besitze nichts mehr: die Bagage geplündert, Tornister vor dem Sturm verloren; was ich am Leibe hatte, war so mit Blut getränkt, daß alles verbrannt wurde. Eine Garnitur Unterzeug hat ein Russe mir gekauft; meine Uniform wäscht und flicht ein altes, rührendes Mütterchen.

England in Nöten.

Der „Pester Lloyd“ meldet, daß der Plan, eine engli- sche Ersatzarmee von 500 000 Mann zusammenzu- bringen, völlig gescheitert ist, da bloß 2000 Mann sich zum Kriegsdienst gemeldet haben. Kein einziger Arbeiter habe sich anwerben lassen. Trotz- dem versichert die englische Kriegsleitung, daß sie in einigen Wochen 100 000 Mann gesammelt haben werde.

Die englische Regierung hat ein Verbot für alle englischen Firmen erlassen, Geschäfte mit solchen ausländischen Firmen abzuschließen, an denen Deutsche beteiligt seien, und sei es auch nur durch einen einzigen deut- schen Teilhaber. Durch dieses Verbot, das offensichtlich auf die Vernichtung der deutschen Handelskonkurrenz abzielt, werden zahlreiche amerikanische Häuser empfindlich getroffen. Das Vorgehen der englischen Regierung erregt in Amerika Überraschung und Befremden.

Der Londoner „Daily Graphic“ meldet aus Nairobi, der Hauptstadt von Britisch-Ostafrika: Die briti- sche Station von Taweta an der Westgrenze von Britisch- Ostafrika ist gestern vom Feind besetzt worden. Die Stärke der deutschen Streitkräfte dürfte 100 Mann betragen haben. Das englische Pressebureau fügt hinzu, daß es noch keine Bestätigung dieser Nachricht hat.

Wirtschaftliche Hilfsaktionen.

Bei Ausbruch des Krieges wurde auf den Steinbrüchen des Basaltlavagebietes in der Eifel, auf dem 3000 Ar- beiter beschäftigt sind, die Arbeit eingestellt. Alle Versuche des städtischen Arbeitsnachweises, den nicht eingezogenen Ar- beitern anderweitige Beschäftigung zu besorgen, schlugen fehl. Nun stellt die Stadt Mayen den Grubenbesitzern das erforderliche Geld zur Entlohnung der Arbeiter für die nächsten Monate zu einem Zinssatz von 3 Prozent zur Verfügung. Es werden die Löhne der bestehenden Tarifverträge weiter gezahlt, doch soll durch Feierschichten erreicht werden, daß ein Arbeiter

durchschnittlich nicht mehr als 3,50 Mark den Tag verdient. Von dem verdienten Lohn wird ein Siebentel nicht ausgezahlt, sondern fließt in eine besondere, von Grubenbesitzern und Ar- beitern verwaltete Kasse, aus der den Familienangehörigen der ins Feld gezogenen Steinarbeiter Unterstufungen gezahlt werden. Die Interessenten müssen der Stadt für das vor- gelegte Kapital und die Zinsen Sicherstellung leisten. Zur Nachahmung empfohlen!

Der Betonbau-Arbeitgeberverband für Deutschland wendet sich gegen Stilllegungen, die in- folge von Kopfloßigkeit, Kleinmut oder gar aus ängstlicher Selbstnuit erfolgt sind, indem er schreibt: „Für die Er- haltung von Volksgesundheit, Volkskraft und Spiermut, zur Vermeidung von Epidemien, von Missetätigkeit, Unzufrieden- heit und Schlimmerem, mit anderen Worten: für die erfolg- reiche Durchführung des uns auferlegten schweren Krieges um Deutschlands Existenz und Deutschlands Außenhandel, ist die Aufrechterhaltung der Arbeitsmöglich- keit für die Zurückbleibenden eine unbedingte Not-wendigkeit. Darum: jeder Industrielle, Gewerbetreibende oder Privatmann, der Personal und Arbeiter hält, bestrebe sich, sie weiter zu beschäftigen und Eingezogene durch Arbeits- löse zu ersetzen.“

Die Antwort auf eine dämliche Frage.

Man schreibt dem „Frank. Volksfreund“: Der christ- katholische „Arbeiter“ salbadert in einem Leitartikel seiner neuesten Nummer über das nach seiner Behauptung aus An- laß des Krieges plötzlich auf fromm gewordene Volk und schimpft dabei in echt zentrumschriftlicher Weise:

Wo sind sie jetzt, die Baalspfaffen, die den Austritt aus der Kirche predigten und die große Lehre, daß Religion Privat- sache sei, die gegen den Gotteslästerungsparagraphen und den christlichen Religionsunterricht zu Felde zogen?

Wir wollen's dem Pharisäer verraten, wo die „Baals- pfaffen“ stecken. Die „Baalspfaffen“ stecken da, wo die anderen, die echten Pfaffen, nicht stecken: sie stecken als ge- meine Soldaten in der Front und dienen dem Vaterlande mit den Waffen, während die christlichen Pfaffen und Pharisäer ihm mit dem Maul dienen und darob jammern, daß zuviel Kapläne zum Lazarettendienst eingezogen werden. Genügt diese Auskunft?

Sechste Verlustliste.

Nach der im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten sechsten Liste haben folgende Regimenter Verluste erlitten:

- Grenadier-Regiment, Spandau: 1 Grenadier tot.
- Grenadier-Regiment Nr. 1, Königsberg: 1 Feldwebel, 1 Ge- freiter tot, 5 Grenadiere verwundet.
- Infanterie-Regiment Nr. 17, Mörchingen: 1 Feldwebel, 4 Musketiere tot, darunter Christian Reichenbach-Frankfurt a. M., Niebernd, 1 Hauptmann, 2 Leutnants, 4 Unteroffiziere, 2 Gefreite, 26 Musketiere verwundet, darunter Einj.-frei-Gefreiter Georg Wittenberg-Frankfurt a. M. (Kopfschuß).
- Infanterie-Regiment Nr. 20, Wittenberg: 1 Leutnant, 1 Feld- webel, 2 Unteroffiziere, 4 Musketiere tot, 2 Gefreite, 16 Mus- ketiere verwundet, darunter Gefreiter Adolf Beh aus Hersfeld, 1 Musketier vermißt.
- Infanterie-Regiment Nr. 27, Halberstadt: 1 Leutnant, 1 Fähn- rich, 2 Feldwebel, 3 Unteroffiziere, 3 Gefreite, 48 Musketiere tot, 1 Hauptmann, 5 Leutnants, 8 Feldwebel, 5 Unteroffiziere, 5 Ge- freite, 108 Musketiere verwundet, darunter Einj.-Unteroffizier Anton Kranewitter-Frankfurt a. M., 2 Feldwebel, 6 Unteroffiziere, 12 Gefreite, 128 Musketiere vermißt.
- Infanterie-Regiment Nr. 32, Meiningen: 1 Musketier tot.
- Füsilier-Regiment Nr. 35, Brandenburg: 1 Hauptmann, 1 Leutnant, 1 Feldwebel, 2 Gefreite, 8 Musketiere tot, 2 Leutnants, 5 Unteroffiziere, 1 Gefreiter, 35 Musketiere verwundet, 2 Unter- offiziere, 3 Gefreite, 5 Musketiere vermißt.
- Infanterie-Regiment Nr. 37, Protoschin: 1 Musketier tot.
- Infanterie-Regiment Nr. 41, Memel: 1 Feldwebel, 3 Muske- tiere verwundet.
- Infanterie-Regiment Nr. 59, Soltau: 1 Gefreiter vermißt.
- Infanterie-Regiment 165 in Liebstadt: 1 Unteroffizier, 2 Musketiere tot, 1 Leutnant, 1 Unteroffizier, 9 Musketiere ver- wundet, 4 Unteroffiziere, 5 Musketiere vermißt.

zur Vorsicht. Ich hatte keine Lust, mir jetzt, wo Schweden, Meer, Schiffsahrt, Seefrankheit und andere Unannehmlichkeiten so nahe winkten, von der russischen Polizei noch einen Streich spielen zu lassen. Vorsicht konnte jedenfalls nicht schaden. Zum ersten hatte mein Bag einen Defekt, den mit Nibel- gittel zu überkleistern in diesem Augenblick und an diesem Ort recht aussichtslos war. Und dann hätte ich Stein und Wein schwören und alle russischen Heiligen anrufen können als Zeugen dafür, daß ich nicht militärpflichtig sei, niemand hätte es mir geglaubt.

Diese Gründe bewogen mich, als unten eine uniformierte Gestalt die Wälle forderte, in die Tiefe des Schiffes zu steigen und die Kesselanlage, sowie die Kohlenbunker einer gründ- lichen Revision zu unterziehen. Als ich nach Beendigung dieser recht unsanftern Arbeit wieder hinauf auf Bootsdeck kletterte, meldeten die ersten Wächterinnen den anbrechenden Tag.

Die Befürchtung, daß ich noch einmal die Unterwelt des Schiffes untersuchen müsse, erwies sich als unbegründet. Schlag 5 Uhr löste sich das Dampferchen vom Ufer los und dampfte hinaus ins offene Fahrwasser. Niemanden war die Ueberfahrt verhindert worden; nur ein Russe und ein Finne mußten wieder zurück in den Schoß des Mütterchen Rußland.

Die Reisenden seufzten ordentlich auf, als sich immer mehr See zwischen Ufer und Schiff drängte. Ihre Seufzer wuchsen sich binnen zwei Stunden zu einer unnormalen Gurgel an. Alles, was sie im Wagen aus Rußland mitge- bracht hatten, warfen sie tränenden Auges hinunter in die See oder gar auf des Nachbarn Kleider. Durch die Ueber- füllung und das Schlendern des Schiffes war es nicht immer möglich, die Entfernung einzubalten, die die Achtung vor der Seefrankheit gebietet.

Die Sonne hatte sich schon tief auf die See gelegt, als die schwedische Küste in Sicht kam. In Geste bei der Lan- dung wurden die Wälle nur daraufhin untersucht, ob die In- haber keine Russen oder Finnen waren. Schweden erlaubt Grund zu haben, in dieser bewegten Zeit besonders auf Spione achten zu müssen. Der Empfang auf schwedischem Boden lief nichts zu wünschen übrig. Ein Hollinspeltor kam mir ent- gegengerannt mit: Sie sind Deutsche! — Aber natürlich. — Der Krieg geht für Deutschland ausgezeichnet; wenn nur auch die Russen erst drankämen!

Was mir der freundliche Zöllner berichtete, schien mir einfach ungläubhaft. Nach den Nachrichten, die uns in Petersburg die Blätter brachten, stand es mit den deutschen

4. Infanterie-Regiment Nr. 112, Mühlhausen: 1 Haupt- mann, 1 Feldwebel, 4 Unteroffiziere, 5 Gefreite, 15 Musketiere tot, 3 Leutnants, 2 Feldwebel, 7 Unteroffiziere, 2 Gefreite, 61 Muske- tiere verwundet, 3 Unteroffiziere, 68 Musketiere vermißt.

Jäger-Bataillon Nr. 14 in Colmar i. G.: 1 Leutnant, 3 Jäger tot.

Dragoner-Regiment Nr. 7 in Saarbrücken: 1 Unteroffizier, 1 Gefreiter, 7 Dragoner verwundet.

Dragoner-Regiment Nr. 9 in Metz: 8 Dragoner tot, 1 Leut- nant, 1 Unteroffizier, 1 Gefreiter, 2 Dragoner verwundet, 11 Dragoner vermißt.

Thüring. Husaren-Regiment Nr. 12 in Torgau: 2 Fähn- junger, 2 Unteroffiziere, 4 Gefreite, 18 Husaren tot, 2 Rittmeister, 2 Leutnants, 8 Gefreite, 18 Husaren verwundet, 1 Leutnant, 7 Husaren vermißt.

Ulanen-Regiment Nr. 5: 1 Ulan tot.

Feld-Artillerie-Regiment Nr. 1 in Gumbinnen: 1 Hauptmann, 4 Artilleristen verwundet.

Feld-Artillerie-Regiment Nr. 80 in Colmar: 1 Kanonier ver- wundet.

Feld-Artillerie-Regiment Nr. 10 in Hannover: 1 Artill. tot.

Eisenbahn-Regiment Nr. 2 in Danau: 1 Mann verwundet.

Pionier-Bataillon Nr. 3 in Spandan: 1 Unteroffizier tot, 6 Pioniere verwundet.

Siebente Verlustliste.

Stab der 11. Infanterie-Brigade in Frankfurt a. O.: 1 Haupt- mann, 1 Leutnant, 1 Unteroffizier, 1 Füsilier verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 17 in Mörchingen: 1 Leutnant tot, 1 Major, 3 Feldwebel, 6 Musketiere verwundet.

Füsilier-Regiment Nr. 40 in Rastatt: 1 Sergeant, 1 Ge- freiter, 3 Füsilier tot, 1 Hauptmann, 2 Leutnants, 19 Füsilier verwundet. Darunter Bildt Häuser aus Gladbach, Nr. Vieden- kopf, schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 44 in Olsbav: 1 Sergeant, 1 Ge- freiter, 5 Musketiere tot, 1 Hauptmann, 1 Feldwebel, 1 Sergeant, 2 Gefreite, 38 Musketiere verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 55 in Ödter: 1 Unteroffizier tot, 1 Musketier verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 70 in Saarbrücken: 1 Leutnant, 1 Unteroffizier tot.

Infanterie-Regiment Nr. 84 in Schleswig: 1 Leutnant, 1 Ge- freiter, 4 Musketiere verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 85 in Neudburg: 1 Gefreiter, 3 Musketiere verwundet.

Grenadier-Regiment Nr. 89 in Schwerin: 1 Leutnant, 2 Se- geanten, 2 Unteroffiziere, 19 Grenadiere tot, 1 Hauptmann, 1 Feld- webel, 1 Sergeant, 3 Unteroffiziere, 4 Gefreite, 31 Grenadiere verwundet, 3 Gefreite, 40 Grenadiere vermißt.

Füsilier-Regiment Nr. 90 in Rastatt: 1 Major, 1 Leutnant, 2 Unteroffiziere, 5 Gefreite, 27 Füsilier tot, 1 Hauptmann, 2 Leut- nants, 2 Unteroffiziere, 5 Gefreite, 25 Füsilier verwundet, 1 Unter- offizier, 31 Füsilier vermißt.

Infanterie-Regiment Nr. 118 in Worms: 1 Musketier tot, 1 Unteroffizier, 1 Musketier vermißt.

Infanterie-Regiment Nr. 129 in Graubenz: 1 Gefreiter, 2 Musketiere tot.

Infanterie-Regiment Nr. 147 in Lnd: 1 Musketier verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 151 in Senzburg: 1 Gefreiter tot, 2 Musketiere verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 156 in Deuthen: 1 Gefreiter, 1 Mus- ketier verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 165 in Lubelsburg: 1 Unteroffizier, 12 Musketiere tot, 3 Leutnants, 4 Unteroffiziere, 5 Gefreite, 19 Musketiere verwundet, 9 Musketiere vermißt.

Infanterie-Regiment Nr. 171 in Colmar: 1 Musketier tot, 2 Musketiere verwundet, 3 Musketiere vermißt.

Dragoner-Regiment Nr. 9 in Metz: 1 Dragoner tot, 3 Dragoner vermißt.

Thür. Ulanen-Regiment Nr. 6 in Danau. Sergeant Otto Hartmann aus Hohenfels, Ulan Karl Schlinghoff aus Danau, Ulan Johann Kümmerzell aus Fußba tot. Ulan Benedikt Wöt- scher aus Widenriede und Ulan Heinrich Weiss aus Trodenrath ver- wundet. Gefreiter Heinrich Bloch aus Lauterbach ver- mißt.

Feld-Artillerie-Regiment Nr. 61 in Darmstadt: Artillerist Peter Edelmann aus Kirlenbach tot.

Kriegstage in Petersburg.

II.

Nach 36stündiger Fahrt wurde endlich das finnische Hafenstädtchen Rouma erreicht. Der Zug hatte allgemach die fünf- stündige Länge eines gewöhnlichen erhalten. Man muß ge- stehen, die Bahnbeamten, allerdings Finnen, ließen es nicht an Zuverlässigkeit fehlen. In Rußland, wo sechs Stun- den Nachtfahrt gemacht werden mußte, ersuchte mich der Schaffner, ich möchte den amerikanischen Herren verdol- metzen, die Schlafwagen kämen bald und wir könnten dann bis zum Abgang unseres Zuges schlafen. Auch in Rouma wurden uns Schlafwagen zum Warten auf Abgang des Schiffes zur Verfügung gestellt. Mir ich mit einem Ameri- kaner über die große Zuverlässigkeit der Bahnbeamten wie auch über die Zurückhaltung der militärischen Begleitung sprach, erwiderte er mit einer nicht mißverständlichen Hand- bewegung: That costs us a whole lot of money. Auf meine Frage, wieviel sie geschmiert hätten, antwortete er aus- weichend.

Engländer und Amerikaner hielten sich sofort getrennt. Ob es die alte Abneigung oder der Krieg war, was die Bet- tern voneinander hielt, konnte ich nicht ergründen. Beide ver- dammten einhellig den Krieg, bejubelten zwar auch mit aller Dungenkraft die in die uns begegnenden Militärzüge ge- wundenen Soldaten, wünschten aber sehnlichst einen Streifen Meer zwischen sich und Rußland. Noch viel inkriminierter er- schienen das die Deutschen. Ihre Gesichter verrieten bange Sorge. Unter ihnen waren Militärschlichte und andere mit Waffen ohne Erlaubnis für Ueberkreuzung der Grenze. Wür- den sie in Rouma die Grenze passieren können? Oder von Weiß und Kind gerissen als Gefangene wieder nach Peters- burg zurückgeschickt werden? Wange Fragen, worauf nie- mand antworten konnte.

In Rouma lagen zwei kleine Schiffe für die Fahrt nach Schweden bereit. Den unerschämten hohen Fahrpreis — 10 bis 25 Rubel — zahlten die Flüchtlinge ohne Murren. Hier, wo es sich um Freiheit und Leben handelte, durfte nicht um Geld gekümmert werden. Die beiden Kisten waren schredlich überfüllt, Schlaf- oder Biegelegenheit nur für Wenige vor- handen. Ueberigens fühlte man auch keine Neigung zum Schlafen. Noch war es nicht sicher, ob man mitfahren durfte. Mehrfach wurde beim Besteigen des Schiffes nicht nach dem Wog gefragt; der wachhabende Polizist sagte, die Wälle würden im Laufe der Nacht kontrolliert. Das zwang

Kriegsverfolgen elend schlecht. Tagtäglich lasen wir von der Gefangennahme deutscher Truppen, von der Mangelhaftig- keit der Kriegsausrüstung, von vor Lüttich gefangen genom- menen Soldaten, die vollständig ausgehungert waren, von Revolution in Berlin, von Verhaftung des sozialdemokratischen Parteivorstandes und noch schlimmeren Dingen. Nun sollte das alles nicht wahr sein? Sollte die russische Presse so insam- lügen? Ich eilte in Geste herum nach Zeitungen. Vergeb- lich. Jezn Tage war kein ausländisches Blatt in die Stadt gekommen. So blieb nichts anderes übrig als die Ungeduld, die Zweifel, die furchtbare Ungewißheit noch bis zum anderen Tag tragen, bis nach Stockholm zu schleppen.

Die Tatsache, nun in Sicherheit, auf neutralem Boden, im schönen Schweden zu sein, steigerte Lebenslust und Fröh- lichkeit. Man konnte sich jetzt wieder zur Ruhe legen, ohne befürchten zu müssen, von einem heulenden Rob oder von den Schergen des Jaren gestört zu werden. Zum ersten Male seit drei Monaten hatte ich wieder ein sauberes Zimmer und ein Nachtlager ohne Wanzen.

Allein Freude konnte diese angenehme Tatsache nicht ent- fachen. Der Gedanke an die unglücklichen Landsleute, denen die Flucht aus Rußland nicht gelang, vielleicht nie mehr ge- lingen wird, verschandte jede Fröhlichkeit. In der Menschen- fälle Petersburg steden noch 30, 40, 50 Tausend Deutsche und Oesterreicher, die dem nächsten Tag, der nächsten Stunde, der nächsten Minute mit furchtbarer Ungewißheit entgegensehen. Alltäglich verschwindet ein Teil von ihnen spurlos. Sind sie verbannt oder verhaftet oder aus dem Leben geschieden? Wer wird der Nächste sein? Werden sie jemals wieder auflanden?

Zum Glück für die unglücklichen Landsleute versteht die russische Presse oder eigentlich die russische Regierung — denn keine Zeile darf gedruckt werden, ohne die Zustimmung der Militärbehörde — das Schwindeln ausgedehnt. So- lange nur von Niederlagen der Deutschen berichtet wird, kön- nen sich die in Rußland eingeschlossenen Landsleute beglück- wünschen. Was aber wird dann, wenn die Wahrheit durch- sicker? Was dann, wenn die Russen einmal arüdlisch ge- schlagen worden sind und das Lügengewebe berstet?

Nun ist allerdings noch keineswegs sicher, gegen wen sich dann die künstlich bis zur Siedehitze gesteigerte Kriegslust des russischen Volkes richtet, wenn es die ganze traurige Wahrheit erfährt.

Nach dem, was ich in Rußland gesehen und gehört habe, ist freilich das ganze russische Volk kriegslustig.

Bekanntmachung.

Die Straßenbahn wird für Verwundeten- und Kranken-transporte herangezogen. Es ist damit zu rechnen, daß aus diesem Grunde der regelmäßige Verkehr zeitweise Störungen erleidet und daß der Betrieb auf manchen Linien oder einzelnen Streckenabschnitten auf kurze Zeit eingestellt werden muß; auch werden Umleitungen einzelner Züge vorkommen.

Da die Verwundeten und Kranken in erster Linie zu befördern sind, werden die Fahrgäste gebeten, die eintretenden Störungen in der regelmäßigen Beförderung als unvermeidlich in Kauf zu nehmen. Es wird ferner dringend gebeten, Ansammlungen bei diesen Transporten zu vermeiden.

Frankfurt a. M., den 22. August 1914.

Städtische Straßenbahn.
Betriebsdirektion.

Abschlag!

Ein Waggon Zwiebeln frisch eingetroffen!
3 Pfund 25

Billige Zwetschen (Marmelade und Latweg)
3 Pfund 25 10 Pfund 80

Äpfel 3 Pfund 55

Kochbirnen 3 Pfund 38

Tafelbirnen 1 Pfund 22

Reineclauden 3 Pfund 40

10 Pfund 1.30

Mirabellen 3 Pfund 52

10 Pfund 1.70

Citronen Stück 6

Heutiger Tagespreis solange Vorrat reicht!

Schade & Füllgrabe

Die „Friedrich Wilhelm“, Lebensversicherungs-
Akt.-Gesellsch., Subdirektion Frankfurt a. M.

bittet diejenigen Versicherten, deren Prämien bis jetzt noch nicht erhoben wurden, sich an der Kasse der „Friedrich Wilhelm“, Zeilpalast, während der Bürozeiten von 3 bis 4 Uhr zu melden.

Führer durch die Reichsversicherungsordnung

Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung

nach der Reichsversicherungsordnung
Preis 30 Pfg. — Porto nach auswärts 3 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.

Dankagung.

Sprechen allen Verwandten, Bekannten, Freunden und Kollegen für die zahlreiche und herzliche Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Herrn

Jakob Ludwig Wilhelm

insbesondere Herrn Prediger Klauke, der Firma Bauer'sche Giesserei, dem Buchdrucker-Verband, dem Verein aller in den Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.
L. d. N.: Ludwig und Johanna Wilhelm, Adalbertstr. 4a.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Philipp Henrich

Schreinermeister

plötzlich im Alter von 53 Jahren verstorben ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

L. N.: Käthe Henrich nebst Kinder
Pflanzbrunnstrasse 7.

Die Beerdigung findet Mittwoch, vormittags halb 10 Uhr, vom Bockenheimer Friedhof aus statt.

100

tüchtige

Präzisions-

Werkzeug-

dreher

zum sofortigen Eintritt
gesucht.

Deutsche Waffen- u.
Munitions-Fabriken

Karlsruhe (Baden).

Mett. Schuhmacher auf Sohle u.
H. T. L. — Nicht, Westendplatz.



Streichfertige Ölfarben

Bernsteinlackfarben

in Dosen — Pinsel empfohlen

Dreieich-Drogerie

Max Bernstein

Dreieichstrasse 1 — Tel. 4185.

Geder

in Häuten, Coupons und
Ausschnitt.

Schuhmacher-Artikel

Nehalten, Leisten, Gummi-

Absätze (Continental) in allen

Formen empfiehlt billigst

W. Bauer

22 Taunusstrasse 22.

Genossen! Agitiert für Euer Blatt!

Ueber 800 Ztr. eingetroffen

offerierte ab Laden

Kartoffeln und Zwiebeln

Gute Speisekartoffeln

3 Pfund 16

10 Pfund 48

Alle vorzügliche Zwiebeln

3 Pfund 25

10 Pfund 75

Eier, Hühnerfleisch und andere Lebensmittel billigst.

Wiederverkäufer erhalten Extrapreise.

A. Waltuch

Schnurgasse 36. Telephon 1719.

Verkaufsstellen:

Elbestr. 17 Elisabethenstr. 51 Bergerstr. 41

Oederweg 42.

Gewerkschafts- und Parteigenossen

verkauft überall aus nur rein

überreichten Tabaken hergestellten

Zigarren-Genossenschafts-Fabrik Gießen

— G. G. m. b. H. — (Gegr. 1907)

Die Geschäftsleitung.



Der beste

Einkoch-Apparat

REX

Conserven-Gläser

viele Millionen im Gebrauch.

Überall bevorzugt.

Dreyers Fruchtsaft-Apparat „Rex“

für Gelee, Marmelade und Süßbereitung.

Holbe Kochzeit 30 Min. Zuckerersatz.

Rex-Conservenglas-Gesellschaft

Bad Homburg

„Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.“

Aufruf!

Durch den Existenzkampf, den unser Deutsches Volk jetzt zu führen gezwungen ist, sind schwere Zeiten über Handel, Industrie und Gewerbe gebrochen. Die Störungen im Verkehr, Güter- und Geldaustausch haben manchen Betrieb zur Einschränkung oder zum Stillstand gebracht. Der Mangel an Betriebsmitteln macht sich namentlich bei Handel und Gewerbe bemerkbar. Als erstes Mittel zur Hilfe erscheint eine Erleichterung der Kreditverhältnisse erforderlich. Zwar hat die wohl vorbereitete und zielbewusste Arbeit der Reichsbank die Grundlage der deutschen Volkswirtschaft aufs Beste gesichert, auch entfaltet die Reichsdarlehenskasse eine ersprießliche Tätigkeit, doch erscheint gleichwohl erforderlich, daß lokale Organisationen zur Gewährung von Hilfskrediten für weitere Kreise von Gewerbe und Handel ins Leben treten. Nach dem Vorbilde anderer Städte ist auch in Frankfurt a. M. eine solche Kreditanstalt geschaffen worden. Stadt und Handelskammer haben sich bei der Gründung an die Spitze gestellt. Aber unsere Anstalt kann nur lebensfähig werden und ihre Aufgaben ganz erfüllen, wenn alle Kreise des Frankfurter Wirtschaftslebens ihre Mitwirkung zulassen. Frage keiner allein nach seinem eigenen Interesse, es handelt sich darum, daß jetzt auch wirtschaftlich Einer für Alle und Alle für Einen eintreten. Indem der eine Betrieb den anderen stützt, stützt er den eigenen Betrieb und die Gesamtheit, trägt er bei, die Arbeitsgelegenheit für viele zu erhalten und die Konsumfähigkeit der Masse zu heben.

So trete Jeder, auch wer nicht mehr selbst heute im kaufmännischen Leben steht, unserer

„Kreditgenossenschaft“

bei. Sie ist gedacht als Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Die Stadt, Handelskammer, die hiesigen Banken u. Bankiers, Handel u. Industrie haben bereits erhebliche Beträge gezeichnet. Jeder Geschäftsanteil beträgt 500 Mk., die damit verbundene Haftsumme beträgt 2000 Mk. Zeichnung mehrerer Anteile ist zulässig. Kredit wird nur an Mitglieder gewährt.

Magistrat der Stadt Frankfurt a. M.

Handelskammer.

Vorstand und Aufsichtsrat der Frankfurter Kreditgenossenschaft von 1914.

Zur Entgegennahme von Zeichnungen haben sich zunächst nachfolgende Stellen bereit erklärt:

1. Stadthauptkasse, Städtische Sparkasse und deren sämtliche Annahmestellen.
2. Folgende Firmen: Darmstädter Bank, Filiale Frankfurt a. M., Direktion der Diskonto-Gesellschaft Deutsche Bank, Filiale Frankfurt a. M., Dresdner Bank in Frankfurt a. M., Mitteldeutsche Kreditbank, Deutsche Effekten- und Wechselbank, Deutsche Vereinsbank, Gebrüder Bechmann, J. Dreyfus & Co. v. & C. Wertheimer, Ernst Wertheimer & Co., Lazarus Speyer-Effekten, Jakob S. Stern, Georg Hand & Sohn, H. Meißner, Feil, Sohn & Co., G. Rodenburg, Vincenz Meißner Oppenheimer, Gabn & Co., Pfälzische Bank in Frankfurt a. M., Leopold Cassella & Co., G. m. b. H., Metallgesellschaft, Metallbank und Metallurgische Gesellschaft, Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt, Frankfurter Gewerbetage.
3. Die nachstehenden Herren: Kommerzienrat Major-Deonhardt, Corneliustrasse 22, Paul Strick, in Firma Strick & Co., Taunusanlage 17, Ernst Simon-Wolfskehl, Beethovenstr. 21, Leo Haack, Geldbergstr. 17, Holmann-Bang, in Firma Wittenbach, Frierichsstraße 14, H. Ludwig Schill, Rahmstrasse 4, Moritz Helsenberger, in Firma Gebrüder Helsenberger, Wollstraße 4, Heinrich Kertel, Bergweg 17, Robert Klauke, Schumannstr. 39, H. Bernhard Steinhardt, in Firma Marx & Steinhardt, Dr. Hans Jetter, Zeilstrasse 27.
4. Geschäftsstelle der Frankfurter Kreditgenossenschaft von 1914, Neue Mainzerstrasse 43.

2852

Spare jetzt!!

Reste für Knabenhosen u.

Damenröcke.

J. Langenbach

Nachfolger

Reineckstr. 21.

Dienstag

Metzelsuppe

morgens Weißfleisch,

feinliche Würst, Bratwurk, wozu frdl.

einlabet Raimund Geis,

Gründungs- u. Gde. Verbandsstrasse.

Frauen

behandelt langjähr. Krankenpflegerin

mit bestem Erfolg. Dr. Guimann,

Fahrgasse 85, 1. Bedarfswortel 811.

Zu sprechen täglich, auch Sonntags.

Dosenresten von 50 f an

Manchester p. Met. 1. — u. 1.50

Anzugstoffe, Gelegenheitskäufe

je Met. 3. —, 5. — u. höher.

Durch Erparnis von Vademecum

kann außergewöhnl. Vorteile bieten.

Katharinenpforte 7, 1.

laerstklassige Speisekartoffeln

hiesige Ware

10 Pfund 55 Pfg., per Str. 5 Mk.

G. Hofmann, Altballe, Engrosplatz.

Der industrielle Grossbetrieb

Eine Einführung in die

Organisation mod. Fabrikbetriebe

von Richard Woldt.

Mit Abbild. Brosch. 50 f, geb. 1. —

Buchhandlung Volksstimme.

**Billiges
Einnach-Obst**

Große Bühler
Zwetschen 3 Pfd. 25

10 Pfd. 80

Kochbirnen 3 Pfd. 38

Mirabellen 3 Pfd. 52

10 Pfd. 1.70

Einnachzucker per Pfd. 23

grobkörniger Viktoria-Kristall per Pfd. 26

Abschlag:

Neues Sauerkraut per Pfd. 11

Neue Salzgurken 2 Stück 15

Zwiebeln per 3 Pfd. 25

2855

J. Latscha

In den Frankfurter Verkaufsstellen.

Beilage zu Nr. 196 der Volksstimme.

Montag den 24. August 1914.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 22. August 1914.

Höchstpreise her!

Aus dem Ruhrrevier schreibt man dem „Vorwärts“: „Es wäre viel zweckentsprechender gewesen, wenn die Behörden zunächst den Produzenten und den Großhändlern Höchstpreise vorgeschrieben hätten. Diese Veräußerung wird sich bitter rächen. Die Produkte werden auch von den Landwirten offenbar zurückgehalten. Im Förderkreis haben ein Amtmann und ein Gemeindevorsteher die Bauern vor dem Verkauf nach auswärts gewarnt. Dagegen sollte der Landwirtschaftsminister einschreiten.“ Ganz, wie wir es für den hiesigen Bezirk längst fordern.

Aber es scheint, daß mächtige Einflüsse am Werke sind, die die angekündigte Normierung der Engrospreise noch immer zu verhindern versuchen!

Großhändler, übt Nachsicht in der Barzahlung. Die Handelskammer Wiesbaden erläßt folgenden Aufruf: In weiten Kreisen hat es Entrüstung hervorgerufen, daß größere Lieferanten (u. a. Großhändler usw. für Lebensmittel) ihren Abnehmern, also Handel- und Gewerbetreibenden nur noch gegen Barzahlung liefern wollten. Dadurch waren diese Kleinhandwerker gezwungen, von dem Publikum ebenfalls Barzahlung zu fordern. Die Forderung der Barzahlung hat unser Wirtschaftsleben schwer geschädigt. Wir fordern im Interesse der Allgemeinheit die beteiligten Kreise auf, von der Forderung der Barzahlung nur im Notfall Gebrauch zu machen und in gleichem Umfang wie vor dem Kriege Kredit zu gewähren. Großhändler und Lieferanten laufen Gefahr, daß die Banken, insbesondere die Reichsbank, ihnen den Kredit entziehen oder beschränken. Nachdem durch die letzten Siege die Kriegslage sicher gestellt erscheint, hoffen wir, daß die unberechtigten Kreditentziehungen aufhören.

Auffällig große Preiserhöhungen. Man schreibt uns: Die Tagespreise für mehrere Artikel der Lebensmittelbranche sind in den letzten Tagen enorm in die Höhe gegangen und geben Anlaß zu ernstlichen Betrachtungen. Am auffälligsten sind die jetzigen Forderungen für die Mühlenfabrikate, Graupen, Schälerböden, Grieß und Hirse, sowie für Weizen- und Roggenmehl. Die Aufschläge betragen für Graupen und Roggenmehl bis zu 80 Prozent, für die anderen der vorgenannten Artikel bis zu 55 Prozent gegenüber den Preisen vor Ausbruch des Krieges. Das Generalkommando sollte mit Rücksicht auf die Verhältnisse auf eine entsprechende Festlegung der Preise hinwirken und bei den maßgeblichen Mühlen Einspruch gegen die übermäßige Höhe der Preise erheben, wenn dieselben ihre Preisforderungen nicht mit den tatsächlichen Verhältnissen in Einklang bringen.

Fahrplanmischer. Es wirkt für den Personenverkehr sehr störend, daß auf der Station Wiesbaden nicht immer die vervollständigten Fahrpläne vorrätig sind. Ferner werden Fahrpläne der Eisenbahndirektion Köln, Kassel, Halle, Berlin vermisst. Die Handelskammer Wiesbaden hat deshalb die zuständigen Linienkommandanturen um Abhilfe gebeten.

Blinder Eifer. Am Warenhaus Vormaß in der Kirchgasse hatte es am Freitag um ein Haar zertrümmerte Erkerfenster gegeben. Aus Anlaß des Sieges der deutschen Truppen bei Metz hatte die Firma das Geschäftshaus besetzt und dabei das Gitter etwas zuviel getan. Unter den Landesfarben sämtlicher deutscher Bundesstaaten befanden sich auch die von Schaumburg-Lippe, die weiß, rot und blau, wie die französischen und russischen, nur in anderer Reihenfolge sind. Ein „Lundiger“ Zehbauer hatte das Kapitalverbrechen bald entdeckt und die rasch sich anammelnde Menge aufgestachelt. Eine lange Aufführung hätte in dieser Situation natürlich nicht viel genützt, die Fahnen wurden entfernt und die Wut der Menge veranlaßte allmählich. Man sieht aber, es gibt noch recht viele große Kinder, genau wie in den Tagen der Epionitis.

Nachrichtliche Landesbibliothek. Der Betrieb der Landesbibliothek wird während der Kriegszeit eingeschränkt. Die Ausleihe erfolgt vom 21. August ab vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 3 bis 4 Uhr, Mittwochs und Samstags von 3 bis 5 Uhr. Der Lesesaal wird an allen Tagen von 10 bis 1 Uhr und an den fünf ersten Wochentagen von 3 bis 6 Uhr, sowie Samstags von 3 bis 5 Uhr offen sein.

Feldwebel und Unteroffiziere. Das Bezirkskommando Wiesbaden fordert sämtliche ehemalige, nicht mehr dienstpflichtige Feldwebel, Vizelfeldwebel, Sergeanten, sowie alle älteren Unteroffiziere des Landsturms, soweit sie noch nicht eingestellt sind, auf, sich sofort unter Vorlage ihrer Militärpapiere mündlich oder schriftlich (möglichst mündlich) am dem Bezirkskommando, Bertramstraße 3, Zimmer 28 zu melden.

Die Polizeistunde für Gast- und Schankwirtschaften, die bisher auf 11 Uhr abends festgesetzt war, wurde jetzt vom Polizeipräsidenten auf 12 Uhr nachts verlängert. Musikalische und gefangliche Vorträge dürfen jedoch nicht über 11 Uhr hinaus stattfinden.

Liquidation des Bankhauses Pfeiffer. In einer Gläubigerversammlung hatten sich über 200 Personen eingefunden, die den Gläubigerausschuß, bestehend aus den Herren Dr. Jünger, Kaufmann Frank, Kaufmann Volk und Kaufmann Mattheis, bestätigte. Zu Aufsichtspersonen wurden die Herren Direktor Petitjean und Gehner bestimmt.

Unterzahlungen. Die Unterzahlungen in der Sauterwertungsgenossenschaft der Metzgerinnung fallen dem Metzgerobermeister Mattern zur Last. Mattern wurde von zwei Gläubigern gedrängt. In seiner Not veruntreute er das ihm anvertraute Geld.

Fahrraddiebstähle. Die nachstehend verzeichneten Fahrräder sind bei der Polizei als gestohlen angemeldet worden: Vom 15. August: Adler-Fahrrad, Fabrikationsnummer 362 896, schwarzer Rahmenbau, nach unten gebogene Lenkstange mit Zelluloidgriffen; gut erhalten. Wert 100 Mark. Am demselben Tage gestohlen: Fahrrad, Marke Schäd, Fabrikationsnummer 47 305, schwarzer Rahmenbau. Noch gut erhalten. Wert 100 Mark. Am 12. August gestohlen: Bitoria-Rad, Fabrikationsnummer 7, schwarzer Rahmenbau, nach oben gebogene Lenkstange, schwarze Korbgänge, gelbe

Felgen, Morrow-Freilauf; Wert 50 Mark. Am 14. Mai hier gestohlen: Fahrrad, Marke Union, Fabrikationsnummer 7, vollständig neue Vereifung, neue Holzgriffe, gelbe Felgen mit blauen Streifen; Wert 60 Mark. (Das Fahrrad Redarfulm, Fabrikationsnummer 265 586, welches früher als gestohlen ausgeschrieben worden war, ist in Mainz ermittelt worden.)

Vereine. Die Mitglieder der Freien Turnerschaft Wiesbaden treffen sich am Mittwochabend 269 Uhr im Gewerkschaftshaus, Weststr. 17, um über die Fortführung des Vereinsbetriebs zu beraten.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Schierstein, 22. Aug. (Fürsorge für Kriegerhinterbliebene.) In einer Versammlung von Einwohnern, die zum Zweck der Herbeiführung einer geregelten Hilfsleistung einberufen war, führte der Bürgermeister Schmidt aus, daß von Schierstein etwa 700 Männer zu den Fahnen berufen seien, von denen ungefähr die Hälfte verheiratet sei. Unterstützungsbefürftig seien vielleicht 300 Frauen mit über 900 Kindern. Das erfordere die Summe von 8000 Mark monatlich an Unterstützung allein nach den Staatsföhen. Diese reichten aber selbstverständlich für den Unterhalt einer Familie bei weitem nicht aus. Der Bürgermeister regte die Bildung eines Hilfsvereins an und die Inanspruchnahme der Privatwohlthätigkeit an. Es sollen Frauen herangezogen werden, die von Haus zu Haus Geld und Lebensmittel sammeln sollen. Genosse Schäfer trat für die Schaffung von Arbeitsgelegenheit ein mit der Begründung, daß die Arbeitsfähigen lieber arbeiten wollen als Unterstützung annehmen. Eine Anzahl Vereine überwiesen aus ihren Vereinskassen größere Beiträge, so daß jetzt ein Notfonds von etwa 2600 Mark vorhanden ist.

Bierstadt, 22. Aug. (Bessere Fürsorgetätigkeit.) Zu einer Besprechung über die Art und Weise der Fürsorgetätigkeit der Gemeinde für die Kriegseingetragenen hatte sich am Samstagabend eine große Anzahl Frauen von Kriegern im „Gambinus“ eingefunden. Nach einer einleitenden Ansprache des Genossen Winter über den Zweck der Versammlung besprach Genosse Diefel die Maßnahmen einer Reihe von Städten und Gemeinden, die als vorbildlich gelten können. Darauf nahm er die Maßnahmen der Gemeinde Bierstadt unter die Lupe, die durch das Verhalten des Gemeindevorstandes gründlich verpöndelt sind. Eine Anzahl Frauen brachte dann bittere Klagen über die Behandlung auf der Bürgermeisterei vor. Den Frauen wird kurzerhand gesagt, sie sollen sich Arbeit suchen oder sie sollen für die Kost arbeiten. Frauen, die ein Haus ihr eigen nennen, wird einfach gesagt, sie brauchen keine Unterstützung. Einer Frau, die um Arbeit anfragte, wurde gesagt, sie solle zum „Gemeinrat“ gehen, der suche eine Haushalterin. Dieser Mann ist ein dorfbekannter Schürzenjäger, und das Gelächter der Frauen bewies, daß sie alle verstanden hatten, was gemeint war. Selbst der Hinweis einer ganzen Reihe von Frauen darauf, daß sie erst durch den Krieg ihre sämtlichen Arbeitsstellen verloren haben, nützte meist nichts. Für die Prüfung der Bedürftigkeit ist eine Kommission von Vertrauensmännern eingesetzt, durch deren bejehende Begutachtung einfach ein Strich gemacht wurde. Die Herren dieser Kommission waren ebenfalls eingeladen und auch fast vollständig erschienen. Die Herren sprachen ihre Empörung darüber aus, daß man ihre Vertrauensstellung so mißbrauche und auf ihr Gutachten so wenig Wert lege. Dort, wo sie die Bedürftigkeit bescheinigt hätten, sei sie vorhanden, und sie seien der Meinung gewesen, daß die Auszahlung auch erfolgt sei. Die Frauen wurden angewiesen, bei wiederholter Abweisung sich sofort bei dem Vertrauensmann ihres Bezirks zu beschweren und ebenso dem Lagerhalter des Konsumvereins Mitteilung zu machen. Die Gemeindevorstellung wurde beauftragt, in der nächsten Sitzung dem Bürgermeister und dem Gemeindevorstand, die aus schäbigem Geiz die Unterhaltungen verweigern und die Frauen aus purem Unterstand so rücksichtslos behandeln, ganz gründlich zu sagen, was Menschen- und Bürgerpflicht ist.

Weisenheim, 22. Aug. (Mangelnde Fürsorge.) Die städtische Verwaltung hat es bis jetzt noch nicht für nötig gehalten, aus eigenen Mitteln und aus eigenem Antrieb etwas für die Hinterbliebenen der ins Feld gezogenen Einwohner zu leisten. Man begnügt sich mit der Auszahlung der Staatsunterstützung und verläßt sich im übrigen auf die Privatwohlthätigkeit. Wohl sorgen eine Anzahl Vereine in anerkannter Weise für die Angehörigen ihrer ins Feld gezogenen Arbeiter. Die Maschinenfabrik zahlt den Frauen wöchentlich 5 Mark und für jedes Kind 2 Mark; das Kooltwerk zahlt der Frau täglich 70, für jedes Kind 40 Pfennig. Es gibt aber in Weisenheim noch eine Reihe Familien, die von dieser Fürsorge nicht berührt werden und die tief im Elend stehen. Die Herren Gemeinderäte dürften sich hier etwas mehr rühren und sollten sich nicht damit begnügen, daß ihnen in der schweren Zeit nichts abgeht. Familien, denen eine genügende Unterstützung von der Gemeinde nicht gegeben wird, wollen sich beschwerend an Franz Thiele, Marktstraße 7, wenden.

Aus Frankfurt a. M. Prozentpatrioten.

Auf den Rechtfertigungsversuch, den ein hiesiger Mühlenfabrikant in Nr. 194 der „Volksstimme“ unternommen hat, sind uns zwei Erwidierungen zugegangen, die aufs neue bestätigen, wie diese Mühlenfabrikanten bestrebt gewesen sind, die Kriegssituation zu ihren Gunsten auszunutzen. In der ersten Zuschrift, die von einem Fachkenner berührt, heißt es:

Der Rechtfertigungsversuch entspricht nicht den Tatsachen; er umgeht vielmehr vollständig den Kern der Sache. Es bleibt unbestritten, daß ca. 14 Tage vor Ausbruch des Krieges, in Erwartung desselben von dem Großmühlensyndikat unter den verwertlichsten Mitteln, die Ablieferungen der verkauften Quantitäten inhibiert wurden, lediglich und allein in der wohlberedelten Absicht, ihren Geldsack zu füllen zum Schaden des brotkonsumierenden deutschen Volkes.

Es steht fest und kann durch die eigenen Bücher der Großmühlen sehr leicht nachgewiesen werden, daß das auf Grund billigen Rohmaterials hergestellte Mehl, das sämtlich zum Preise von ca. 30 Mark pro Sad verkauft war, also das selbe Mehl, das bei Ausbruch des Krieges in hunderten von Säcken in den Mühlen selbst und in den Lagerhäusern aufgestapelt war, im Momente der Kriegserklärung von den Großmühlen um 1200 Mark pro Wagon teurer verkauft wurde. Durch dieses unwürdige Verhalten

der weißen Ritter ist das Publikum um Millionen geschädigt worden. Das Treiben dieser edlen Herren war um so verwerflicher, als es sich hier um eine Vereinigung sämtlicher oberrheinischen, niederrheinischen und elbsässischen Großmühlen handelt, die in geschlossener Marschroute zugunsten ihres Geldsacks den über Deutschland hereingebrochen Krieg ausnützte.

Diesem gemeingefährlichen Treiben kann und darf die Behörde nicht länger ruhig zusehen. Sie sollte die vorhandenen großen Bestände in den Mühlen, bei der Expeditionsfirma Preßer & Cie. und der städtischen Lagerhausverwaltung in Frankfurt a. M. beschlagnahmen und nur auf Grund der Herstellungspreise zuzüglich eines angemessenen üblichen Rubens verkaufen, und wenn sie das nicht will, dann soll sie mindestens einen Höchstpreis festsetzen. Ferner darf gefordert werden, daß die zu Unrecht von dem Großmühlensyndikat erworbenen Millionen zurückbezahlt und endlich, daß die Behörde dem künftigen Vorgehen des Mühlen-syndikats mehr Aufmerksamkeit schenkt.

In der anderen Zuschrift heißt es: In wie weit die beiden Frankfurter Großmühlen sich an den Vorkehrungen zur Preiserhöhung beteiligt haben, kann ich nicht sagen, ich stehe mit keiner derselben in Verbindung, dagegen bringe ich den Beweis, daß verschiedene Mühlen vom Niederrhein ihr Frankfurter Lager tagelang ganz oder teilweise geschlossen hielten und damit auch mobil machten, für den in Aussicht stehenden Wentezug.

Daß jedoch auch die Frankfurter Mühlen die Gelegenheit auszunutzen verstanden haben, beweist eine Meldung aus den ersten Tagen dieses Monats, nach welcher eine Frankfurter Mühle der Stadt Frankfurt a. M. 600 000 Pfund Weizenmehl zum Preise von 20 Pfennig pro Pfund oder 40 Mark pro Sad geliefert habe. An diesen aus ihren Beständen gelieferten 8000 Sad hatte die Mühle einen glatten Mehrerwerb von 30 000 M. Gätte sie der Stadt das Mehl zum Tagespreise von 30 Mark geliefert, ja — dann alle Achtung! —, so aber war es ein ausgezeichnetes Geschäft und brachte ihr überdies den billigen Ruf der Volkfreundlichkeit ein.

Der Einsender sucht den Anschein zu erwecken, als seien die Mühlen durch die Erhöhung der Preise des Rohmaterials zu dem kolossalen Aufschlag gezwungen; dem gegenüber ist festzustellen, daß die Mühlen sofort nach der Mobilmachung, als sie noch gar kein neues Getreide kaufen konnten, zu dem Aufschlag von 12 Mark und mehr geschritten sind, wodurch sie an ihren enormen Lagerbeständen Millionen verdient haben. Für die erhöhten Zinsen haben sie ebenfalls sofort Dedung durch Abschaffung des üblichen Skontos gefunden. Das ist auch ein Gewaltstreich, wie er von keiner anderen Seite ausgeführt ist.

Man muß es den Mühlen lassen, sie haben jede Chance zur Füllung ihres Geldsacks in virtuoser Weise ausgenutzt, von dem Schimpf aber, in erster großer Zeit aus der Not des eigenen Volkes Profit geschlagen zu haben, kann sich nicht eine einzige reinvaschen. Es wird dies für das ganze Mühlen-gewerbe ein lässlicher Schmutz fleck bleiben.

Wenn man heute mit Begeisterung von dem Opferinn des gesamten deutschen Volkes spricht, dann müssen die Großmüller besäumt beiseite stehen.

Im übrigen sollen die Mühlenfabrikanten und andere Leute, die aus dem Krieg besonderen Nutzen ziehen wollen, die folgende

Bekanntmachung

beherzigen:

Durch den Krieg werden Verträge nicht hinfällig. Insbesondere sind Lieferungsverträge über Mehl, Getreide und dergleichen an sich nicht aufgehoben.

Bei unbegründeter Weigerung, die Vertragspflichten zu erfüllen, werde ich die vorhandenen Vorräte beschlagnahmen, die vertragmäßige Lieferung erzwingen und gegebenenfalls das Geschäft schließen lassen.

Der kommandierende General:
Freiherr von Gall.

So ist es recht! Nur auf diese Weise kann dem Lebensmittelwucher ein Ende gemacht werden.

Ein Frankfurter Großagrariar als Kartoffelwucherer.

Auf Anordnung des königlichen Generalkommandos des 18. Armee-korps wurde am 22. August bei dem Landwirt Wilhelm Schultze, Gutleuthof, das gesamte Kartoffellager beschlagnahmt und versiegelt, weil er Wucherpreise für die Kartoffeln verlangt hatte. Schultze verlangt für den Zentner Kartoffeln im Großverkauf 6.50 Mark. Der Vorstand der Vereinigung Frankfurter Fruchtmarkt hat den Preis für den Zentner im Großen auf 4 bis 4.50 Mark und im Einzelverkauf auf 5½ bis 6 Pfennig für das Pfund als ausreichend erachtet, zumal in diesem Jahre eine gute und ausreichende Kartoffelernte zu erwarten ist. — Die vom Fruchtmarkt festgesetzten Preise sind unseres Erachtens noch viel zu hoch. Dabei verdienen die Kartoffelhändler noch mindestens 25 bis 30 Prozent über den normalen Preis. Aber zu begrüßen ist es, daß endlich einmal ein Exempel statuiert wurde.

Verkehrsschwierigkeiten während des Krieges.

Die Wiederaufnahme des Güterverkehrs, wenn auch in beschränkter Weise und zunächst lediglich für Lebensmittel, mühte nunmehr rascher in die Wege geleitet werden. Gerade jetzt geht kostbare Zeit verloren; denn es ist zu erwarten, daß über kurz oder lang erneute Störungen im Eisenbahnverkehr nicht unwahrscheinlich sind. Es scheint hier eine Auffklärung über die Güterverkehrsverhältnisse dringend notwendig zu sein. Die hiesige Kommandantur verweist die Firmen mit den Gesuchen um Ueberlassung von Waggons zur Beförderung von Lebensmitteln an die Kommandantur des Abgangsortes, und diese lehnt die Ausstellung einer Bescheinigung ab mit dem Hinweis, daß sie nicht prüfen könne, ob die Zuführung des betreffenden Artikels nach dem betreffenden Ort dringlich ist. Die hiesige Kommandantur muß angewiesen werden, Genehmigungen auf Zufuhren von Lebensmitteln auszustellen, und erst auf Grund dieser Genehmigung wird die Versandgenehmigung von der Kommandantur am Abgangsort ausgestellt.

Hoher Heberfall. In der Wettersteinststraße wurde neulich abends ein Kammerdiener hinterhinein überfallen und durch einen harten Gegenstand am Kopf und im Gesicht verletzt, so daß er bewegungslos liegen blieb. Als Täter kommt ein älterer Mann von mittlerer Statur in Frage.

Neue Schwindelmethode. Die Polizei entdeckte eine neue Spezies der Gattung Schwindel. Unter dem Vorwand, ein Zimmer mieten zu wollen, erschienen in vielen Wohnungen zwei achtzehnjährige Putsch. Während der eine sich das Zimmer zeigen ließ, bat der andere, das Klosett betreten zu dürfen. Er raubte dann den in allermeisten Fällen hier aufgestellten Gashaus aus. Die beiden Automatenmörder, die bereits mit reichem Erfolg gearbeitet hatten, wurden am Samstag erwischt und verhaftet.

Die Dummheit werden nicht alle. Bindet sich da ein 35-jähriger Gärtner eine weiße Binde um den Arm, malt mit Blaukreide zwei Namen drauf, fertigt sich eine mit Blaukreide geschriebene schmierige Note an und geht mit dieser mangelhaften Ausfertigung „für das Kasse Kreuz sammeln“. Und der Mensch hatte ein Schweineglück. 15 Mark hatte man ihm im Handumdrehen in die Kiste eingesteckt und bezahlt. Als er die geschätzte Mark einpacken wollte, schnappte man ihn ab und verhaftete ihn. Es ist kaum glaublich, wie harmlos dumm die Frankfurter noch sind. Wenn sie bloß was Besseres sehen, das nach etwas „Alte“ riecht, fallen sie jedesmal darauf herein.

In Tode gestürzt. Aus Furcht vor einer kleinen Strafe stürzte sich das fünfzehnjährige Dienstmädchen Frida Heller aus Hildburghausen aus dem vierten Stock eines Hauses der Klappergasse. Das Mädchen starb nach kurzer Zeit an den Folgen des Sturzes.

Aus den umliegenden Kreisen.

Kriegsfürsorge im Kreise Gelnhausen.

Die schamlose Preistreiberi mit Lebensmitteln, die eine Anzahl Prozentpatrioten auch im Kreise Gelnhausen gerade in der gegenwärtigen Zeit schwerster Not betreibt, hat dem Kreistag Veranlassung gegeben, schleunigst für Abhilfe zu sorgen. In diesem Zweck wurde beschlossen, daß der Betrieb der Kreistagsmühle als Notstandsaktion vom Kreis übernommen wird. Als erforderliche Betriebsmittel wurden 50 000 Mark bereitgestellt. Die Mühle wird sofort in Betrieb genommen. Man denkt sich zunächst die Sache so, daß man das geerntete Getreide im Kreise aufkauft und das Mehl dann zu einem möglichst niedrigen Preis an die Gemeinden liefert, die es dann zum Selbstkostenpreis an die Bäckereien abgeben. Man hofft, durch diese Aktion die Mehlpreise für den Gelnhäuser Kreis zu regulieren. Bei Berechnung der Kosten mit rund 2 Mark pro Hektar Frucht oder Mehl würde das Roggenmehl zu 14 Mark, die Kleie zu 6 Mark, das Weizenmehl 0 zu 19.75 Mark, Weizenmehl 1 zu 18.75 Mark und 2 zu 17.25 Mark abgegeben werden können. Heute kostet das Weizenmehl 0 in Gelnhausen bei den Großhändlern 44 Mark, in Nieder-Weizenmehl 3 41 Mark.

Das Unternehmen wurde warm befürwortet vom Kreistagsmitglied v. Savigny, Oekonomierat Knauer und dem Landrat Graf v. Warneleben. Befürwortet wurde es von dem Kammerdirektor des Fürsten von Hohenburg-Wächtersbach, Wörner, der das Risiko für den Kreis als zu groß betrachtete. Die Ernte sei glänzend, und das Getreide über die Götterreiche stehe uns zur Seite; dabei sei auch der Vogelsberg und der Spessart von der Konkurrenz der Großmühlen wenig bedrückt.

Die Stellungnahme eines Vertreters des größten Grundbesitzers im Kreise Gelnhausen, des Fürsten von Hohenburg-Wächtersbach, ist außerordentlich bezeichnend. Die Arbeiterschaft des Kreises hegrüßt diese Maßregel des Kreistages; wird doch dadurch der unerhörten Preistreiberi ganz gründlich gesteuert.

Ferner hat sich der Kreistag dafür ausgesprochen, daß zur Linderung der Not der Zurückgebliebenen die Gemeinden einzutreten haben. Als Gemeindemitteln sind zu den staatlichen Unterstützungsmitteln Zuschüsse zu gewähren. Auch den durch Verlust der Arbeit brotlos gewordenen Gemeindemitgliedern sei helfend unter die Arme zu greifen.

Von Somburg v. d. S., 24. Aug. (Der Volkswille.) Aus Empörung darüber, daß der Hotelbesitzer und Stadtrat Baehle, Besitzer des Grand-Hotels, an Stelle seiner deutschen Köche französische Köche in seinem Betrieb einstellte, zerschlugen die Somburger gestern dem ehrenwerten Herrn die Fenster in ausgiebiger Weise.

Hanau, 24. Aug. (Die Bedürftigkeit.) Die Unterstützung an die Familien der Kriegsdienstpflichtigen durch die Stadt wird von der Bedürftigkeit der Familienangehörigen abhängig gemacht. Diese Maßnahme unserer Stadtverwaltung hat in den ersten 14 Tagen recht unliebsame Folgen gezeigt. Von der Unterstützungskommission wurde eine Anzahl offizieller Helferinnen und Helfer gewonnen, die die Bedürftigkeit in den Familien feststellen sollten. Die Art und Weise, wie diese Helfer in einer Anzahl Fällen vorgehen, hat zu recht lebhaften Klagen Anlaß gegeben. Wir erinnern nur an den Fall, den unser Genosse Traß im Stadtparlament zur Sprache brachte und über den die „Volksstimme“ berichtete. Erforscht wurde von den sogenannten Helfern nicht nur das bisherige Einkommen des Mannes, sondern das etwaige Einkommen der Frau und eventuell der Kinder. Weiter forschte man nach dem Sparfassenbuch und schaute sich auch in der Wohnung um. Zu diesem schweren Amt gehört natürlich ein besonderes Taktgefühl und Objektivität. Das scheint aber hier bei einzelnen Helfern gemangelt zu haben; sie haben hier vergessen, daß es sich hier nicht um Almosenempfänger handelt, sondern um Leute, die die Unterstützung rechtmäßig zu fordern haben. Wenn z. B. gesagt wurde: „Wenn Sie uns Ihr Sparfassenbuch nicht zeigen, dann kommen Sie ins Gefängnis“, oder „Verkaufen Sie eine Anzahl Möbelstücke“, so ist das ein sehr starkes Stück und beweist, daß diese Helfer und Helferinnen ihre Aufgabe falsch auffassen. Das wollte sicher die Unterstützungskommission nicht haben. In Zukunft soll nun die Bedürftigkeit nicht mehr in dieser Weise festgestellt werden, sondern die Kriegsunterstützungskommission wird in einem Fragebogen bestimmte Fragen formulieren, soweit sie gestellt werden dürfen, die dann gewissenhaft zu beantworten sind. Zum Schluß bitten wir noch dringend, eine Beschleunigung der auszahlenden Unterstützung an die Familien der Kriegsdienstpflichtigen vorzunehmen, ist doch die Not groß und schnelle finanzielle Hilfe geboten.

Hanau, 24. Aug. (Gefangene Franzosen.) Gestern Abend kam mit einem Zug 10 Uhr 5 Min. auf dem hiesigen Bahnhof ein größerer Trupp französischer Gefangener und Leichtverwundeter an. Sie wurden in der großen Halle neben dem Bahnhof abgestellt. Nach längerem Aufenthalt ging die Weite weiter. Ein Franzose, der einen

Kopfschuß erhalten und dessen Zustand sich auf der langen Fahrt verschlimmert hatte, wurde von der Sanitätskolonne nach dem hiesigen Militärhospital gebracht.

Hanau, 24. Aug. (Arbeitslose Arbeiter, meldet sich auf dem hiesigen Arbeitsnachweis.) Dringend ergeht das Ersuchen an alle arbeitslosen Arbeiter und Arbeiterinnen von Hanau und Umgebung, sich unverzüglich auf dem hiesigen städtischen Arbeitsnachweis, Langstraße 41, zu melden und als arbeitslos einschreiben zu lassen. Wir ersuchen auch die einzelnen Berufsorganisationen, ihre arbeitslosen Mitglieder auf diese Meldung aufmerksam zu machen, damit die Stadtverwaltung und die umliegenden Gemeinden erfahren, in welcher großen Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen durch die Kriegswirren brotlos geworden sind.

Hanau, 24. Aug. (Die Stadterordnungen) halten Donnerstagmorgen 5 Uhr eine Sitzung ab. Zur Beratung stehen folgende Anträge der Notstandskommission: 1. Beschaffung von Arbeitsgelegenheit durch a) Straßenbauarbeiten, b) Straßenarbeiten, c) Bewirtschaftung von landlichen Grundstücken, d) freihändige Vergebung der noch ausstehenden Arbeiten an der Bezirksschule V an hiesige Handwerker; 2. Bereitstellung von Mitteln zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, erste Rate 20 000 Mark; 3. Weitere Arbeitslosenfürsorge; 4. Einsetzung eines Schiedsmannes zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Vermieter und Mieter; 5. Wahl der Vertrauensmänner für den Ausschuss zur Wahl der Gewerbetenen und Schöffen; 6. Erledigung der nicht zur Verhandlung gelangten Gegenstände der Tagesordnung der Sitzung vom 3. August d. J. — (Zur Marktarbeitung.) Die städtische Polizeibehörde gibt bekannt, daß für die Folge das Mitbringen von Fahrrädern und Kinderwagen auf den Marktplatz während des Markterverkehrs verboten ist. Ferner ist das Heilbieten der Waren mit Ausruf verboten.

Hanau, 24. Aug. (Für die Landsturmpflichtigen.) Nachdem die Landsturmrollen I angelegt worden sind, werden die dem unausgebildeten Landsturm ersten Aufgebots angehörenden Personen vom Zivilvorstand der Ersatzkommission darauf hingewiesen, daß sie jede Veränderung ihres Wohnortes oder Aufenthaltsortes anzeigen und beim Wegzug in einen anderen Kreis sich sofort ab- bzw. anzumelden haben. Unausgebildete Landsturmpflichtige ersten Aufgebots, die etwa aus Unkenntnis oder sonstigen Gründen ihre Anmeldung zur Landsturmrolle I überhaupt noch nicht bewirkt haben, werden aufgefordert, die Anmeldung unter Vorlage etwaiger Militärdokumente (Landsturmrolle oder Ersatzbescheinigung) sofort nachzuholen. Dringend wird davor gewarnt, daß die unausgebildeten Landsturmpflichtigen vorzeitig ihre Stellung oder ihren Beruf aufgeben; auch die Arbeitgeber werden ersucht, diesen Leuten keine unnötigen Schwierigkeiten wegen Verbleibens in ihren Stellungen oder beim Suchen neuer Arbeit zu machen. Sehr wahrscheinlich wird nur ein geringer Teil zur Aushebung kommen.

Friedberg, 23. August. (Krieg und Gemeindebeamte.) So anerkanntswert das Bestreben des Bürgers ist, der Verteidigung des Vaterlandes gegenüber feindlichen Angriffen freiwillig zur Verfügung zu stehen, so gibt es doch Fälle, wo man über die Zweckmäßigkeit des freiwilligen Anstretens zum Militärdienst geteilter Meinung sein kann. Unsere Gemeindeverwaltung muß in der Folge zwei der ersten Gemeindevorstände ohne zwingenden Grund entbehren. Der Bürgermeister, sowohl wie der Polizeikommissar, die beide dem militärischen Alter entrückt sind, haben sich freiwillig zur Dienstleistung gemeldet und sind bereits eingestellt worden. Bedenkt man, daß der langjährige Gemeindevorstand wegen Unterlassungen in Untersuchungshaft sitzt, und außer dem Gemeindevorstand kein anderer Beamter fungiert, so erregt es allgemeines Erstaunen in der Einwohnerschaft, daß die Geschäfte der Gemeindeverwaltung, die infolge der Kriegsfürsorge noch umfangreicher wie gewöhnlich sind, einigen jüngeren Leuten überlassen bleiben. Der Schöffe Quill, ein Mann im vorgerückten Alter und Inhaber eines eigenen Geschäftes, soll den Bürgermeister in seiner Abwesenheit vertreten. Ob diese Vertretung ausreichend ist unter den derzeitigen Verhältnissen, erscheint und fraglich. Es wäre auch einmal die Frage zu prüfen, ob es nicht angebracht wäre, unsere Herren Gemeindebeamten jezt, wo alle privaten Beamten und Angestellten sich mit einem reduzierten Gehalt begnügen müssen, auch zu einem Opfer für die Kriegsfürsorge heranzuziehen durch eine prozentuale Kürzung ihres Dienstentgeltes. Eine solche Maßnahme dürfte bei der stets bekundeten vaterländischen Gesinnung der betreffenden Herren bei diesen wohl kaum auf Widerspruch stoßen.

Friedberg, 24. Aug. (Parteilosportage.) Dieselbe ist durch die Einziehung des beauftragten Genossen zum Heeresdienst unliebsam beeinträchtigt worden. Wir ersuchen die Bezüge vom „Wahren Jakob“, „In freien Stunden“, „Lebe“ u. a. m., die noch auf diese Schriften reflektieren, dies dem Genossen Jean Pütz, Langstraße, oder Ph. Pleß, Schillerstraße, mitzuteilen, damit die regelmäßige Zustellung wieder stattfinden kann.

Friedberg, 22. Aug. (Landsturm-Kontrollbesammlungen) finden statt am 25. August, vormittags 10 Uhr, in Friedberg auf dem Wurgplatz und genau um die gleiche Zeit in Büdingen auf dem Schloßplatz. Es haben zu erscheinen sämtliche zu den Kontrollbezirken gehörende Mannschaften des Landsturms zweiten Aufgebots folgender Waffengattungen: Jäger, Maschinengewehrtruppen, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahntuppen, Telegraphentruppen, Luftschifftruppen, Train, Sanitätspersonal, Veterinärpersonal, Oekonomiehändler und Arbeitskolonnen. Die Mannschaften der Orte Bingenheim, Werstadt, Wises, Wölfel, Schell, Weimau, Gendelheim und Leiden haben sich nicht in Büdingen, sondern in Friedberg zu stellen.

Friedberg, 22. Aug. (Einen entsetzlichen Tod) erlitt der Fabrikarbeiter der Filiale der Brauerei Binding, Ph. Schneider hier. Wie sich der Unfall ereignet hat, konnten wir mit Sicherheit nicht feststellen. Sicher ist, daß der Verunglückte vornüber vom Wagen gestürzt ist und daß ihm von Südfritten des schwebenden Pferdes ober aus anderer Ursache der Schädel buchstäblich gespalten wurde. Schneider war gewerkschaftlich und politisch organisiert; er gehörte zu jenen Genossen, die selbst nicht in der Lage, aktiv in den Tageskampf eingreifen zu können, in treuer und pünktlicher Erledigung ihrer Verpflichtungen ihre Aufgabe erfüllen und im übrigen sich darauf verlassen, daß auch ohne ihre tätige Mithilfe Partei und Gewerkschaft ihren Aufgaben gerecht werden. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Darmstadt, 24. Aug. Die Ferienstrafkammer verhandelte am Samstag gegen den unterbeachtlichen, mehrfach vorbestraften Kaufmann Georg Schmal aus Offenbach. Wegen verschiedener Betrugsdelikten hat er schon mehrere Gefängnisstrafen erlitten. Diesmal hat er sich einige Juchprellereien usw. zuschulden kommen lassen, für die er eine Gefängnisstrafe von einem Jahr Gefängnis bekommt. — Der Wirt Fr. Peter von hier erhält wegen Sittlichkeitsvergehen ein Jahr zehn Monate und der Tagelöhner Andreas Klug von Offenbach wegen des gleichen Vergehens zwei Jahre acht Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

Darmstadt, 24. Aug. (1500 französische Gefangene), darunter acht Offiziere und ein Kapellmeister mit seiner ganzen Kapelle vom 153. französischen Infanterieregiment, wurden heute mittag unter bayerischer Bedeckungsmannschaft hier eingeliefert und auf dem Truppenübungsplatz untergebracht. Heute früh sind 400 französische Verwundete vom Schloßfeld bei Weh eingetroffen, welche in den verschiedenen Vereinslazaretten untergebracht worden sind.

Wasserstands-Nachrichten vom	24. August	23. August
Rhein: Mainz	2.09 Meter	2.17 Meter
Singen	—	—
Main: Groß-Steinheim	1.25	1.27
Hanau	1.34	1.42
Frankfurt a. M.	2.12	2.13
Kallheim	1.72	1.79

Kreiskomitee vom Roten Kreuz

Abteilung IV.

Fürsorge für die Angehörigen unserer Krieger.

In den unterzeichneten 13 Bezirken sind Fürsorgestellen für die Familien der Krieger eingerichtet. Die Fürsorgestellen sind täglich von 9 bis 11 Uhr und von 4 bis 6 Uhr geöffnet. Rat- und Hilfesuchenden wird in den Fürsorgestellen Rat und Vermittlung von Hilfe zuteil.

Bezirk I (Umgrenzung):

Wielandstraße, Luxemburgstraße, Karlstraße, Rheinstraße, Mainzer Straße.

Fürsorgestelle: Schiersteiner Straße 13.

Bezirk II (Umgrenzung):

Dieher Straße, Gelsenheimer Straße, Rautenthaler Straße, Alantenthaler Straße (bis Dohheimer Straße), Schwalbacher Straße, Rheinstraße (bis Karlstraße), Karlstraße, Luxemburgstraße, Wielandstraße.

Fürsorgestelle: Lutherkirche, Konfirmandensaal.

Bezirk III (Umgrenzung):

Dohheimer Straße (bis Alantenthaler Straße), Alantenthaler Straße, Rautenthaler Straße, Gelsenheimer Straße, Dieher Straße.

Fürsorgestelle: Rheinstraße-Schule, Zimmer 5.

Bezirk IV (Umgrenzung):

Blücherstraße, Bleichstraße, Schwalbacher Straße, Dohheimer Straße.

Fürsorgestelle: Rheinstraße-Schule, Zimmer 5.

Bezirk V (Umgrenzung):

Westendstraße, Wellrigstraße (bis Hellmundstraße), Hellmundstraße (bis Bleichstraße), Bleichstraße, Blücherstraße.

Fürsorgestelle: Dohheimer Straße 35.

Bezirk VI (Umgrenzung):

Emser Straße (bis Hellmundstraße), Schwalbacher Straße, Dohheimer Straße (bis Hellmundstraße), Hellmundstraße.

Fürsorgestelle: Gr. Burgstraße 16.

Bezirk VII (Umgrenzung):

Wallmühlstraße, Emser Straße (bis Hellmundstraße), Hellmundstraße (bis Wellrigstraße), Wellrigstraße, Westendstraße.

Fürsorgestelle: Weidenburgstraße 12.

Bezirk VIII (Umgrenzung):

Platter Straße, Emser Straße, Wallmühlstraße.

Fürsorgestelle: Franz Abtstraße 10.

Bezirk IX (Umgrenzung):

Weideweg, Am Totenhof (bis Kellerstraße), Kellerstraße (bis Feldstraße), Feldstraße, Röderstraße (bis Schwalbacher Straße), Schwalbacher Straße (bis Platter Straße), Platter Straße.

Fürsorgestelle: Platter Straße 5.

Bezirk X (Umgrenzung):

Idsteiner Straße, Weisbergstraße, Taunusstraße (bis Quersstraße), Quersstraße, Beferstraße (Hirschgraben bis Römerberg), Römerberg, Feldstraße, Kellerstraße, Am Totenhof, Weideweg.

Fürsorgestelle: Kapellenstraße 11.

Bezirk XI (Umgrenzung):

Römerberg, Hirschgraben, Ablerstraße, Coulinstr., Michaelsberg, Schwalbacher Straße, Röderstraße (bis Römerberg).

Fürsorgestelle: Taunusstraße 6.

Bezirk XII (Umgrenzung):

Idsteiner Straße, Weisbergstraße, Taunusstraße, Beferstraße, Quersstraße, Hirschgraben, Ablerstraße, Coulinstr., Michaelsberg, Schwalbacher Straße, Faulbrunnstraße, Kirchgasse (bis Marktstraße), Marktstraße, Schloßplatz, Große Burgstraße, Kurpark.

Fürsorgestelle: Köpferstraße 3.

Bezirk XIII (Umgrenzung):

Kurpark, Große Burgstraße, Schloßplatz, Marktstraße, Kirchgasse bis Faulbrunnstraße, Schwalbacher Straße, Rheinstraße, Mainzer Straße.

Fürsorgestelle: Mainzer Straße 18.




Kinder-Wäsche

Hemdchen, Höschen,

Nachtkittel, Nachthemden, Röckchen, Leibchen

in solider Ausführung zu mässigen Preisen bei W 1273

J. Dott, Wellritzstr. 53.

Gewerkschaftshaus Wiesbaden
Wellritzstr. 49. (Zentralherberge) Wellritzstr. 49.
Billige Speisen und Getränke.

Kegelbahn und angenehme Aufenthaltsräume.
Galt sich allen Freunden sowie auswärtigen Gewerkschaften und Vereinen bei Ausflügen bestens empfohlen.